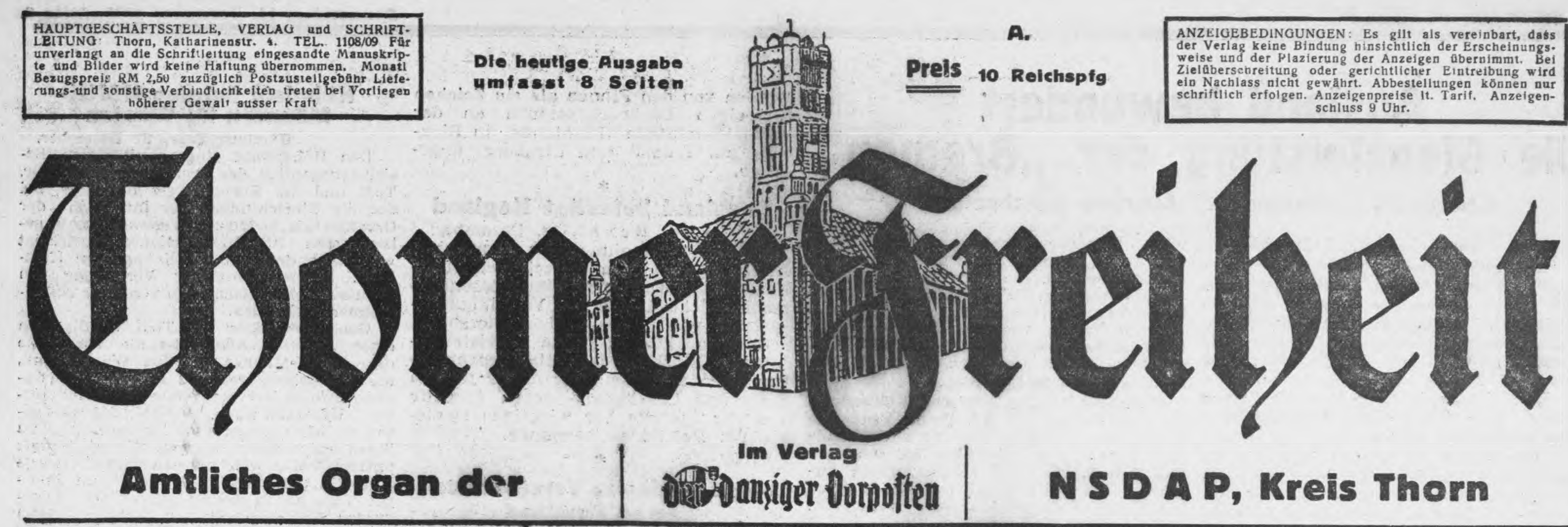


HAUPTGESCHÄFTSSTELLE, VERLAG und SCHRIFTLEITUNG: Thorn, Katharinenstr. 4. TEL. 1108/09 Für unverlangt an die Schriftleitung eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Monatl Bezugspreis RM 2,50 zuzüglich Postzustellgebühr Lieferungs-und sonstige Verbindlichkeiten treten bei Vorliegen höherer Gewalt ausser Kraft

Die heutige Ausgabe umfasst 8 Seiten

A.

Preis 10 Reichspfg

ANZEIGEBEDINGUNGEN: Es gilt als vereinbart, dass der Verlag keine Bindung hinsichtlich der Erscheinungsweise und der Plazierung der Anzeigen übernimmt. Bei Zielüberschreitung oder gerichtlicher Eintreibung wird ein Nachlass nicht gewährt. Abbestellungen können nur schriftlich erfolgen. Anzeigenpreise lt. Tarif. Anzeigenschluss 9 Uhr.

Thorner Freiheit

Amtliches Organ der NSDAP, Kreis Thorn

Im Verlag Der Danziger Vorposten

Nr. 74 - 1. Jahrg. | Herausgeber: Wilhelm Zarske, Danzig | Donnerstag, 14. Dezember 1939

„Die Tat der ‚Bremen' würdig dem Heldentum unserer Kriegsmarine"

Freudiger Empfang der „Bremen"-Besatzung im Heimathafen — Dr. Dorpmüller begrüsste sie

Bremen, 14. Dezember

Am Mittwoch mittag machte das Flaggschiff des Norddeutschen Lloyd, der Schnelldampfer „Bremen", in seinem Heimathafen fest. Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller, ging mit Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht an Bord, wo er dem Führer des Schiffes, Kommodore Ahrens, seine Glückwünsche zu dem glückhaften Gelingen der Heimfahrt aussprach.

Im Ballsaal der „Bremen" hatten sich die Offiziere und die Besatzung versammelt, die durch den Ersten Offizier gemeldet wurden. Dr. Dorpmüller ergriff dann das Wort zu einer Ansprache an die Besatzung, in der er folgendes ausführte:

Ich kann mir kaum einen glücklicheren Tag denken — sagte er — als den heutigen, an dem es mir beschieden ist, Sie namens der Reichsregierung zu begrüssen und Ihnen zu danken für die Tat, die Sie mit der Zurückführung dieses stolzen Schiffes vollbracht haben. Genau wie in Friedenszeiten der deutsche Seemann die Gefahr gemeistert hat, so haben Sie sich in diesen Kriegszeiten der Mannschaften unserer Kriegsmarine würdig erwiesen. Ist der Krieg zu Ende, dann wird auch einmal ein Buch aufgeschlagen werden, das von den Heldentaten unserer Handelsmarine berichtet.

Der Reichsverkehrsminister wandte sich dann an Kommodore Ahrens und stellte fest, dass dieser nach seiner ersten Fahrt von New York in den neutralen Hafen im Norden weitergegangen sei und sich nur noch mit dem Gedanken der Heimbringung seines Schiffes beschäftigt habe, die nun gelungen sei.

Bei dieser Gelegenheit — so sagte der Reichsverkehrsminister — wollen wir aber auch der Besatzungen gedenken, denen es trotz des gleichen Wollens nicht gelungen ist, ihr Vorhaben auszuführen, und **die dann in letzter Minute ihr Schiff eher dem Untergang weihten, als es in Feindeshand fallen zu lassen.** Und mit ihnen gedenken wir der Helden, die ihr Leben hingaben für den gleichen Zweck.

Der Reichsminister erinnerte dann an den Tag der Indienststellung der „Bremen" im Jahre 1928. Damals sei eine neue Kraft und Zuversicht für das deutsche Volk von diesem Ereignis ausgegangen, denn ein Volk, das solche Schiffe baut, ist nicht verloren. Der zweite grosse Tag der „Bremen" war dann, als das Schiff das Blaue Band des Ozeans errang. Beide Tage werden aber überstrahlt durch diesen Tag der Heimkehr. Alle Deutschen haben mit Spannung den Ausgang des „Wettlaufes der Bremen mit dem angeblich alle Meere beherrschenden England" verfolgt.

Die englische Vorherrschaft auf allen Meeren ist gebrochen.

Das haben Sie auch bewiesen durch diese Tat. Und wenn der Engländer nun behauptet, dass er das Schiff aus „völkerrechtlichen Gründen" geschont habe, so ist das nur ein weiterer Beweis dafür, dass die englische Vorherrschaft zur See in Wahrheit nicht mehr vorhanden ist.

Der Betriebsführer des Norddeutschen Lloyd, Firle, fand ehrende Worte für die Besatzung und Führung des Schiffes. Er richtete Worte des Dankes an den Kommodore Ahrens, der seit fast 40 Jahren Dienst beim Norddeutschen Lloyd tut. Diese Fahrt der „Bremen" würde in die Geschichte des Lloyd und der deutschen Handelsmarine eingehen. — Im Auftrage von Gauleiter Bohle überbrachte der Beauftragte der AO. Cordes Glückwünsche, worauf Senator Bernhard den Gruss der Hansestadt Bremen aussprach. Kommodore Ahrens dankte mit kurzen bescheidenen Worten. Nicht Heldentaten habe er und seine Mannschaft vollbringen wollen, seine Tat sei lediglich von Pflichtbewusstsein bestimmt gewesen.

Unterredung mit Kommodore Ahrens

Fast eine Stunde kreiste ein Flieger über dem britischen U-Boot

Bremen, 14. Dezember

Gestern gab Kommodore Ahrens dem Rundfunk eine Unterredung, in der er von der abenteuerlichen Fahrt von New-york aus bei Nacht und Nebel berichtete, die deshalb erst zu einem verspäteten Zeitpunkt angetreten wurde, weil die amerikanischen Behörden den Ozeandampfer unter wenig überzeugenden Begründungen drei Tage lang festgehalten hatten. Ueber seine Meinung zu den englischen Humanitätslügen befragt, erklärte Ahrens, dass es seine Ueberzeugung sei, die Engländer hätten das stolze Schiff brennend gerne torpediert, wenn sie gekonnt hätten.

Ein DNB.-Vertreter hatte Gelegenheit, mit Offizieren und Besatzungsmitgliedern der „Bremen" über den Angriff des englischen U-Bootes zu sprechen. Er schildert, wie das Schiff nach einer selten schönen Nachtfahrt in den Vormittagsstunden des Dienstag die deutsche Minensperre in der Nordsee erreichte, und die deutschen Flugboote im schneidigen Flug die „Bremen" umkreisten. Wie dann plötzlich eines der Flugboote einen Funkspruch gab:

„Feindliches U-Boot gesichtet!"

Die Schiffsführung liess den Maschinentelegrafen spielen, und aus dem geraden Kurs ging das Schiff wieder in ständig wechselnden Zickzack-Kurs, um dem Feind den Angriff möglichst zu erschweren. Die Männer im Ausguck, die Wachen und Offiziere suchten mit ihren Gläsern in höchster Anspannung aller Nerven die unendliche Wasseroberfläche ab. Aber sie nahmen nur wahr, dass ein deutsches Flugzeug immer wieder über dem Revier Kreise zog, wo das feindliche U-Boot gesichtet wurde.

Fast eine Stunde lang kreiste das deutsche Flugboot über dem U-Boot und zwang so den Gegner, sich in einer Tiefe zu halten, die ihm keine Beobachtung und damit kein Zielen ermöglichte. Wenn die „Bremen" also wohlbehalten im Heimathafen anlangte, so ist das nicht zuletzt der Tätigkeit der deutschen Aufklärungs-Flugboote zu danken.

Umbildung der schwedischen Regierung

Aussenminister Sandler ausgeschieden

Stockholm, 14. Dezember.

Die schwedische Regierung ist Mittwoch vormittag umgebildet worden. Die Ministerliste ist folgende:

Ministerpräsident: Per Albin Hansson; Aussenminister Christian Günther (der bisherige schwedische Gesandte in Oslo); Justiz: Westman (wie bisher); Krieg: Per Edwin Sköld; Soziales: Gustav Möller; Verkehr: Reichstagsabgeordneter Gustaf Anderson; Finanz: Ernst Vigforss (wie bisher); Kultur: Reichstagsabgeordneter Gösta Bagge (Führer der Rechtspartei); Landwirtschaft: Axel Pehrssen Bramstorp; Handel: Reichstagsabgeordneter F. Bomö (Rechtspartei); Volksversorgung: Hermann Erikson; ohne Portefeuille: Niels Uensen, Reichstagsabgeordneter Thorwald Bergquvist.

Ausgeschieden sind demnach Aussenminister Sandler und Minister Luns Haggleff.

Zum ersten Male seit vielen Jahren ist damit eine Regierung gebildet worden die keine sozialdemokratische Mehrheit hat. In der Regierung sind alle grossen Parteien des Reichstages vertreten. Besonders wird in hiesigen politischen Kreisen vermerkt, dass an die Stelle des Aussenministers Sandler ein Berufsdiplomat getreten ist. Die neue Regierung ist vom König bereits vereidigt worden. Mittags gab sie im Reichstag die Regierungserklärung ab. Darin heisst es:

Mit Rücksicht auf die internationale Lage und die Schwierigkeiten, die diese auch für unser Volk mit sich gebracht hat, ist der Zeitpunkt gekommen, den schon früher erörterten Gedanken einer Sammlung zu verwirklichen, durch die die Repräsentanten aller bedeutenden Meinungsträger des Landes in der Regierung vertreten sind. Die Regierungserklärung bringt dann den Willen des schwedischen Volkes zum Ausdruck, seine Neutralität und Selbständigkeit zu wahren. Die Erklärung schliesst mit dem Appell, die innerpolitischen Meinungsverschiedenheiten zu begraben und die Regierung bei ihrer grossen Aufgabe zum Wohle des ganzen Landes zu unterstützen.

Die neuesten britischen Schiffsverluste

Amsterdam, 14. Dezember.

Das Londoner Motorschiff „King Egbert" (4536 To.) ist an der Ostküste Englands nach einer Exlosion untergegangen. Die aus 32 Mann bestehende Besatzung landete an der Küste. Desgleichen ist der Schlepper „Warwick Head" an der englischen Ostküste auf einer Explosion untergegangen. Die aus 32 Schlepper hatte 496 Tonnen.

Ueber vier britische Schiffe, die längst überfällig sind und deshalb als verloren bezeichnet werden, nämlich die „Eshlea" (4222 to), „Newton Beach" (4651 to), „Huntsman" (8196 to) und „Frevanion" (5299 to), zusammen 22 368 to, berichtet die „Evening News", dass alle diese Schiffe auf dem Wege vom Cap der Guten Hoffnung nach England waren. Sie mussten irgendwo im südlichen Teil des Atlantischen Ozeans zum Sinken gebracht worden sein.

Missglückter britischer Fliegerangriff auf die „Bremen"

Heldentat eines deutschen Spähtrupps.

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen örtliche Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. In der Gegend südostwärts Saarbrücken hob ein Spähtrupp in Stärke von einem Offizier und zehn Mann einen feindlichen Stützpunkt auf französischem Gebiet aus, Der Feind verlor fünf Tote. Ein Offizier und 16 Mann wurden gefangen genommen. Der deutsche Spähtrupp kehrte ohne eigene Verluste zurück.

Im Zusammenhang mit der Rückkehr des Lloyd-Schnelldampfers „Bremen" flogen in den Abend- und Nachtstunden des 12. Dezember britische Flugzeuge in die deutsche Bucht ein. Frühzeitig von den Nordseeinseln und den Kriegsschiffen einsetzendes Abwehrfeuer zwang den Gegner, ohne die Nordseeküste erreicht zu haben, im Küstenvorfeld umzukehren.

Moskau macht in Genf nicht mehr mit

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Moskau, 13. Dezember.

Die Sowjetrussische Regierung hat dem Generalsekretär der Genfer Liga mitteilen lassen, dass sie an den Arbeiten der Liga nicht mehr teilzunehmen gedenke. Der Moskauer Rundfunk gab bekannt, Molotow habe die Liga ferner wissen lassen, dass Russland sich ausserstande sehe, der Aufforderung der Liga auf Einstellung der Kampfhandlungen in Finnland nachzukommen.

Ausland bewundert die Glanzleistung der „Bremen“

Churchills „Humanitäts“-Ausrede durchschaut

New York, 13. Dezember

Die glückliche Heimkehr der „Bremen“, die ungezählten Amerikanern von den Ueberfahrten her bekannt ist, erregte in USA ungewöhnliches Aufsehen. Unter riesigen Ueberschriften wie „Die Bremen entwich den Engländern“, oder „Bremen durchbricht Blockade und erreicht Heimathafen“, spricht die Presse dieser seemännischen Glanzleistung ihre Anerkennung aus.

Alle Morgenblätter bringen auch Berlins Widerlegung der hier zuerst eingetroffenen Behauptung der britischen Admiralität, ein englisches U-Boot habe die „Bremen“ aus purem Anstand nicht angegriffen. **Der allgemeine Eindruck ist, dass die Engländer das stolze Schiff nicht fassen konnten** und daher zu einer faulen Ausrede griffen. Die unangefochtene Heimfahrt des deutschen Dampfers bestärkt die amerikanischen Zweifel an der Wirksamkeit der hier so wortreich angekündigten britischen Blockade. Stark beachtet wird auch die Rolle, welche die Flugzeuge bei der Heimbringung des Dampfers spielten.

*

„Eine Sensation!“

Mailand, 13. Dezember.

Die glückliche Heimkehr des deutschen Riesendampfers „Bremen“ nach der kühnen und abenteuerlichen Fahrt aus dem Eismeer wird von der oberitalienischen Presse als eine Sensation in grösster Aufmachung auf den Titelseiten gemeldet. Man feiert die Fahrt der „Bremen“ als eine neue Grosstat der deutschen Marine. Alle britischen Beteuerungen von der Herrschaft Englands zur See seien wieder einmal durch die nicht abzustreitende Tatsache, dass ein deutscher Riesendampfer im dritten Kriegsmonat über die Nordsee die Heimat erreichen könne, Lügen gestraft worden. Die norditalienischen Zeitungen bringen auch die lächerlichen Londoner Meldungen, dass ein britisches U-Boot die „Bremen“ hätte torpedieren können, aber aus „Völkerrechtsgründen“ davon Abstand genommen habe. Wenn die Torpedierung verhindert worden sei, so sei dies einzig und allein den deutschen Flugzeugen zu verdanken, die die „Bremen“ begleitet hätten.

Die Kampfhandlungen in Finnland

Der sowjetrussische Heeresbericht

Moskau, 13. Dezember

Im Laufe des 12. Dezember setzten die sowjetrussischen Truppen in allen Richtungen den Vormarsch fort.

In Richtung von Uchta wurde die Ortschaft Martajrvi, 92 km westlich von der Staatsgrenze, besetzt. In Richtung von Petrosawodsk wurde die Ortschaft Chrontsilo, am nördlichen Ufer des Ladoga-Sees, besetzt, sowie die Station Kompinoja an der Eisenbahnlinie nach Serdobol.

Infolge Nebels und dichter Bewölkung fanden keine Kampfhandlungen der Luftwaffe statt.

*

Was die Finnen berichten

Helsinki, 14. Dezember.

Der finnische Heeresbericht besagt folgendes:

Zu Lande: Zahlreiche örtliche Gefechte und Patrouillentätigkeit. Dabei sind zahlreiche feindliche Tanks zerstört worden. Die Kämpfe am Teilpaleenjoki gehen weiter. An der Ostgrenze setzt der Feind die Angriffe fort. Sie wurden grösstenteils abgewiesen. In Talvijärvi unternommene Gegenangriffe wurden mit Erfolg fortgesetzt. Die Finnen haben fünf mittelschwere Tanks, vier Feldgeschütze, fünf Panzerabwehrgeschütze, zahlreiche automatische Handfeuerwaffen erbeutet. Der Feind hat Verluste erlitten.

Zur See: Die finnische Küstenartillerie bei Björkö hat mit ihrem Feuer die finnischen Truppen auf dem Festlande unterstützt. Am Ladoga-See haben unsere Batterien feindliche Landungstruppen zerstreut. Bei Saunaniemi wurden Gruppen feindlicher Transportfahrzeuge vertrieben.

Zur Luft: Feindliche Flieger haben am 12. ds. Mts. aus grosser Höhe die Gegend um Hangö und Ekenäs und eine Anzahl vorgelegter Inseln bombardiert. Die finnischen Flieger haben auf verschiedenen Frontabschnitten zahlreiche Bomben- und Maschinengewehrangriffe auf motorisierte Abteilungen durchgeführt.

*

Russischer Durchbruchsplan in Mittelfinnland?

Helsinki, 13. Dezember

Aus Rovansimi (?) wird von starken russischen Truppenzusammenziehungen bei Kusano und Suomossalmi berichtet. Die Truppenkonzentrationen werden von den Finnen als ein Zeichen für einen Durbruchsversuch an der schmalsten Stelle Finnlands in Richtung auf Tsoma und Uleaborg angesehen.

*

Russland befestigt Hogland

Reval, 13. Dezember.

Mit der Einnahme der finnischen Insel Hogland (im Finnischen Meerbusen) hat Russland eine besonders empfindliche Lücke im Verteidigungssystem von Leningrad (Petersburg) schliessen können. Die sowjetrussischen Militärbehörden haben unverzüglich mit der Befestigung dieser für die Sicherung Leningrads gegen Angriffe von der Seeseite her wichtigen strategischen Positionen begonnen.

*

Leere britische Versprechungen an Finnland

Stockholm, 13. Dezember.

Dass England auch im finnisch-russischen Konflikt offensichtlich — in Parallele zu dem Schicksal Polens und der den anderen kleinen Staaten von den Kriegstreibern zugedachten Rolle — bemüht ist, durch leere Versprechungen die Kampfhandlungen nutzlos zu verlängern, wird durch eine Meldung der in Helsinki erscheinenden „Svenska Pressen“ aufgedeckt. Das Blatt berichtet aus London, dass General Gough die Besetzung von Petsamo und Murmansk (!) durch die britische Flotte vorgeschlagen habe.

Schweden sieht die Ohnmacht der Genfer Liga ein

„Nya Dagligt Allehanda“ über die Rolle des Nordens in Genf

Stockholm, 13. Dezember

„Nya Dagligt Allehanda“ nimmt in einem Leitartikel unter der Ueberschrift „Genf und das Weltgewissen“ scharf ablehnend zur Genfer Liga in ihrer jetzigen Form und zu Schwedens weiterer Beteiligung an der Arbeit dieser Institution Stellung.

In dem Artikel heisst es u. a., die Ohnmacht der Genfer Liga sei so offenbar illustriert worden, dass man die Anrufung der Liga in der finnischen Angelegenheit mit ironischer Verwunderung zur Kenntnis genommen habe. Weiter heisst es, dass man den Zusammentritt der Liga überhaupt nicht überschätzen dürfe. Die Liga in ihrer jetzigen Form habe in den letzten Jahren keinerlei Aufgaben erfüllt. Nachdem Schweden aus dem Rat ausgetreten sei, um durch einen anderen Staat ersetzt zu werden, könne man die Rolle Schwedens in Genf als ausgespielt betrachten. Schweden hätte überhaupt schon längst seinen Ratssitz und seine Mitgliedschaft aufgeben können; eine starke Gruppe in Schweden habe dies auch gefordert. Sicher wäre es auch am besten gewesen, wenn dies geschehen wäre. Wenn jedoch Schweden jetzt auf normalem Wege ausscheide, so könne man dies nur mit Befriedigung feststellen. Wenn aber eine neue Organisation znstande kommen sollte, die ein wirklicher Völkerbund im Geiste und in der Wahrheit wäre, so könne man die Frage einer neuen Prüfung unterziehen. Der augenblicklich existierende politische Teil der Genfer Liga sei keine empfehlenswerte Bekanntschaft.

Botschafter Oshima berichtet in Tokio über Deutschland

Der Feldzug in Polen bewies die absolute Vollkommenheit der deutschen Wehrmacht

(Ostasiendienst des DNB)

Tokio, 13. Dezember.

Botschafter Oshima traf am Dienstag in Tokio ein, wo er von zahlreichen Vertretern der Regierung, der Wehrmacht usw. begrüsst wurde. Der Presse gegenüber erklärte Oshima, dass der Nichtangriffspakt Berlin-Moskau eine Folge der gegenwärtigen europäischen Lage sei. Er sei überzeugt, dass Deutschlands Haltung gegenüber Japan und Italien sich nicht geändert habe. Ausserdem glaube er, dass Russland ernstlich eine Verbesserung seiner Beziehungen mit Japan wünsche, wie Japan andererseits willens sei, die angebotene Hand anzunehmen, sofern Russland die Unterstützung Tschiangkaischeks aufgebe. Nach dem Verhältnis Japans zu den USA befragt, erklärte der Botschafter, so wünschenswert eine Besserung der Beziehung mit Amerika auch sei, so dürfen darüber nicht die übrigen Länder vergessen werden.

In weiteren Ausführungen gegenüber der Presse betonte Botschafter Oshima, dass die demonstrative Zuversicht Englands und Frankreichs den Tatsachen nicht entspreche. Er persönlich glaube, dass Deutschland mehr Chancen habe. Der heutige Einfronten-Krieg unterscheide sich grundsätzlich vom Zweifrontenkrieg von 1914, da Deutschland über Kornkammern und Rohstoffe in Osteuropa und auf dem Balkan verfüge. Ausserdem sei Deutschland im Gegensatz zu 1914 heute auf einen langen Krieg vorbereitet. Was die deutsche Wehrmacht anbelange, so beweise der Feldzug in Polen augenfällig, dass diese Wehrmacht absolut vollkommen sei.

Die Beziehungen Deutschlands und Italiens seien nach wie vor eng, blieben es sicherlich auch in Zukunft. Schliesslich wiederholte Oshima, dass Japan eine vielseitige Aussenpolitik treibe und die künftige Entwicklung berücksichtigen müsse, von der Japans Beziehungen zu England, Amerika und Russland wesentlich beeinflusst würden.

Schwere Schiffskatastrophe nördlich von Japan

Russischer Dampfer gestrandet — Bisher 87 Todesopfer

Tokio, 14. Dezember

Der sowjetrussische Dampfer „Indigirka“ (2400 To.) strandete nördlich von Hokkaido. Er hatte 1000 Passagiere und 36 Mann Besatzung an Bord, von denen bisher nur 30 gerettet werden konnten. 87 Tote sind bis jetzt geborgen worden,

Die japanische Regierung entsandte Hilfsschiffe. Das Rettungswerk wird aber durch sehr schwere See behindert.

Türkisches Schiff von englischen Seeräubern durchsucht.

Istanbul, 13. Dezember

Schon wieder hat England gezeigt, wie es den Bündnisvertrag mit der Türkei auffassen zu können glaubt. Nach echter Seeräuberart hat abermals ein englisches Torpedoboot am Montag die innertürkische Schiffahrt kontrolliert. Am Ausgang der Dardanellen wurde der türkische Dampfer „Tirhan“ nach deutschen Waren durchsucht.

Die Umsiedlungskommission in Wolhynien

Luck, 13. Dezember

Der Hauptbevollmächtigte der Reichsregierung für die Umsiedlung ist planmässig am Dienstag im Laufe des Tages in Luck eingetroffen. Auch die Gebietsbevollmächtigten haben ihre Bestimmungsorte erreicht. Die Tätigkeit der Umsiedlungskommission hat damit begonnen.

Hühnlein bei den NSKK-Männern im Westen

Homburg/Saar, 13. Dezember.

Den Höhepunkt einer zweitägigen Besichtigungsfahrt des Generalinspektors Dr. Todt und des Korpsführers Hühnlein, bei der die Einrichtungen der innerhalb der Organisation Todt zum Westwalleinsatz gekommenen NSKK-Formationen besichtigt wurden, bildete ein NSKK-Appell in Homburg. Er war mit der Verleihung von Schutzwallehrenzeichen an verdiente NSKK-Männer verbunden.

Generalinspektor Dr. Todt würdigte in einer längeren Ansprache die Verdienste der NSKK-Männer um den Westwallbau, die als Meldefahrer und bei der Kraftwagenkontrolle Hervorragendes geleistet hätten. Ueberall, wo man NSKK-Männer getroffen hätte, seien drei Eigenschaften an ihnen aufgefallen: Die gute Kameradschaft untereinander und mit anderen, eiserne Disziplin und zähe Härte. Bis zum heutigen Tage haben die als Meldefahrer eingesetzten NSKK-Männer am Westwall einen Weg zurückgelegt, der 120 mal länger ist als der Umfang der Erde. Und dies oft bei schlechten Strassen, bei Nebel und bei Verdunkelung! Für diese Leistungen gebührt den NSKK-Männern besonderer Dank. Es sei ihm eine grosse Freude, Korpsführer Hühnlein als erstem NSKK-Mann das Schutzwall-Ehrenzeichen zu überreichen, das ihm der Führer verliehen habe. Gleichzeitig übergab Generalinspektor Dr. Todt eine Anzahl von Schutzwallehrenzeichen dem Korpsführer Hühnlein mit der Bitte, sie an verdiente NSKK-Männer zu verteilen.

Reichsleiter Hühnlein zeichnete hierauf 60 NSKK Männer mit dem Schutzwall-Ehrenzeichen aus. In einer Schlussansprache führte er aus, dass gerade die Organisation des Transportwesens tatkräftige Führer erfordere, die einen gesunden Menschenverstand hätten, und die sich dem Wechsel der Dinge anzupassen vermögen. Es handele sich ja nicht darum, dass das Material transportiert würde, sondern darum, dass es so transportiert würde, dass es zur rechten Zeit am rechten Platze sei.

Deutschlands Arbeitslosenziffer noch nicht 1/10 der englischen

Berlin, 13. Dezember.

Ende November 1939 wurden bei den grossdeutschen Arbeitsämtern (ohne das Gebiet des Protektorates Böhmen und Mähren und die neu hinzugekommenen Ostgebiete) 126 000 Arbeitslose gezählt, von denen jedoch nur 18 000 voll einsatzfähig und ausgleichfähig waren. Zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres betrug die Gesamtzahl der Arbeitslosen noch 461 000. Diese Zahlen über den Stand der Arbeitslosigkeit in Deutschland zeugen davon, wie reibungslos sich der Uebergang von der Friedens- zur Kriegswirtschaft vollzogen hat. Darüber hinaus zeigt ein Vergleich mit England, das Ende November 1939 eine Arbeitslosenzahl von 1,4 Millionen hatte, welcher Abstand zwischen den beiden Ländern besteht, obwohl das Grossdeutsche Reich mit 80 Millionen Menschen doppelt soviel Einwohner zählt wie England mit 40 Millionen,

Es ist bei der Beurteilung der deutschen Ziffern ausserdem daran zu erinnern, dass die Umschichtung im Arbeitseinsatz wie er im vorigen Jahre durch die Eingliederung neuer Gebiete ins Reich, in diesem Jahre durch den Krieg notwendig wurde, immer eine gewisse Zahl vorübergehend Unbeschäftigter zur Folge hat.

Neue schwere Unruhen in Britisch-Indien

Amsterdam, 13. Dezember

Ueber neue schwere Unruhen in Britisch-Indien berichtet der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“. Danach sind Montag abend 4 Abteilungen britischer Truppen nach Jubbulpur geschickt worden, um unter der dortigen Bevölkerung, die wegen Preiswuchereien englischer Kaufleute aufgebracht war, wieder zur Ruhe zu bringen. In derselben Meldung heisst es aber bezeichnenderweise weiter,

dass die Polizei des Ortes bereits am Vormittag das Feuer auf eine Menschenmenge habe eröffnen müssen, da diese Menge für eine Brandstiftung auf dem Marktplatz verantwortlich gewesen sei. Durch diese Schiesserei und die Unruhen sind über 100 Personen verletzt worden.

Reichskriegsopferführer Oberlindober hatte am Mittwoch mit Generalgouverneur Dr. Frank auf der Krakauer Burg eine Besprechung, bei der die Massnahmen zur Ausgestaltung der Gebirgskurorte Zakopane und Krynitza als Erholungsstätten für deutsche Kriegsopfer erörtert wurden.

Der italienische Aussenminister Graf Ciano wird, wie amtlich verlautet, Sonnabend, den 16. Dezember, um 9 Uhr vormittags vor der faschistischen und korporativen Kammer seine grosse aussenpolitische Rede halten.

THORN

Generalkonsul von Kuechler, Thorn

ist — wie man uns aus Danzig meldet — nunmehr zum Generalkonsul des Deutschen Reiches in Bergen ernannt worden. Generalkonsul von Kuechler, der lange Jahre hindurch hier in Thorn die Interessen des Reiches und der hier ansässigen Reichsdeutschen zu vertreten hatte, weilt bereits seit dem 7. Dezember an seiner neuen Wirkungsstätte.

*

Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend

Bezirk XXV Danzig-Westpreussen errichtet.

NSG. — Der Reichsarbeitsführer hat den Bezirk XXV Danzig-Westpreussen des Reichsarbeitsdienstes der weiblichen Jugend errichtet. Er umfasst den Reichsgau Danzig-Westpreussen und hat seinen Sitz in Danzig, Stadtgraben 18.

In Anerkennung ihrer langen und treuen Aufbauarbeit im Danziger weiblichen Arbeitsdienst hat der Reichsarbeitsführer die bisherige Führerin deselben, Frl. Gerda Nonnenmacher mit der Führung des Bezirkes beauftragt.

Die Bezirksführerin hat den Befehl erhalten, die Errichtung weiblicher Lager im Reichsgau Danzig-Westpreussen unverzüglich vorzubereiten.

*

Morgen „Wiener Werkel" im Deutschen Heim in Thorn

Kraft durch Freude wird den Thornern morgen abend — wie bereits mehrfach angekündigt — das „Wiener Werkel" vorführen können, ein Kabarett, das sich seit langem einen grossen Namen gemacht hat. Die Künstler gastieren im Deutschen Heim in Thorn.

*

Standesamt Thorn

vom 14. Dezember.

Geboren wurde dem Bauern Gustav Broese ein Sohn Erich. — Dem Eisenbahner Johann Gulczynski eine Tochter Barbara. — Dem Kaufmann Karl Ekowski ein Sohn Raphael. — Dem Bäcker Sigismund Lewandowski ein Sohn Georg und eine Tochter Barbara als Zwillinge. — Ferner wurden geboren eine uneheliche Tochter Marie und ein totes Mädchen.

Gestorben: Michael Zawitzki, Sandstrasse, 79 Jahre alt. — Albin Rost, Neustädtischer Markt 4, 73 Jahre alt. — Peter Jawor aus Brudza, 28 Jahre alt. — Janina Wiesniewski, Ulanenstrasse 40, 18 Jahre alt. — Pauline Heier, Rudacker Strasse 14, 84 Jahre alt, Christine Ziolkowski, Königsstrasse 29, 4 Jahre alt. — Dr. Anton Jaworowicz, Talstrasse 39, 82 Jahre alt.

*

Kirchliche Nachrichten

Es findet Gottesdienst statt am 17. Dezember 10 Uhr in Gurske und im Anschluss daran Kindergottesdienst um 11 Uhr, sowie am 24. Dezember um 4 Uhr Christnachtfeier und am 25. Dezember 10 Uhr Festgottesdienst anschliessend Beichte und Abendmahl.

In Neubruch: Gottesdienst am 24. Dezember ½5 Uhr Christnachtfeier und 26. Dezember 10 Uhr Festgottesdienst und um 11 Uhr Kindergottesdienst.

3. Advent: 17. Dezember 1939

Kulmsee: ½9 Uhr Kindergottesdienst,
10 Uhr Gottesdienst,
Seglein: 2 Uhr Gottesdienst,
Jeden Mittwoch 5 Uhr Adventsandacht.

Am nächsten Sonntag findet in Rentschkau Landkreis Thorn um 10 Uhr Gottesdienst statt in der dortigen evangelischen Kirche.

Ein weiteres D-Zugpaar zwischen Berlin und Königsberg (Pr.)

Ab 11. Dezember 1939 verkehren zwischen Berlin und Königsberg (Pr.) regelmässig an allen Tagen die DNz 7 und DNz 8 wie folgt:

DNz 7	
Berlin Charl.	ab 23,17 Uhr
Berlin Schles. Bahnhof	ab 23,57 Uhr
Küstrin Neustadt Hbf.	ab 1,20 Uhr
Landsberg/Warthe	ab 1,52 Uhr
Kreuz	ab 2,35 Uhr
Schneidemühl	ab 3,28 Uhr
Dirschau	ab 7,41 Uhr
Marienburg Westpr.	ab 8,25 Uhr
Elbing	ab 8,54 Uhr
Braunsberg	ab 9,38 Uhr
Königsberg (Pr.) Hbf.	an 10,25 Uhr
DNz 8	
Königsberg (Pr.) Hbf.	ab 21,35 Uhr
Braunsberg	ab 22,25 Uhr
Elbing	ab 23,08 Uhr
Marienburg Westpr.	ab 23,42 Uhr
Dirschau	ab 0,17 Uhr
Schneidemühl	ab 4,15 Uhr
Kreuz	ab 5,00 Uhr
Landsberg/Warthe	ab 6,10 Uhr
Küstrin Neustadt Hbf.	ab 7,12 Uhr
Berlin Schles. Bf.	ab 9,20 Uhr
Berlin Charl.	an 9,49 Uhr



Auch in Thorn

Weihnachtsmänner, Nussknacker und Schornsteinfeger

Am 16. und 17. Dezember überall Reichsstrassensammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk

Thorn, 14. Dezember.

Am nächsten Sonnabend und Sonntag, also am 16. und 17. Dezember findet im ganzen Reichsgebiet die nunmehr dritte Reichsstrassensammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk statt. Die Hitlerjugend steht bereit, diese nächste Sammelschlacht unmittelbar vor dem Weihnachtsfest siegreich zu schlagen.

Während im Altreich und auch in Danzig sich diese Sammeltage für das Winterhilfswerk schon so eingebürgert haben, dass man sie als besondere Festtage einer praktisch erprobten Volksgemeinschaft überall freudig begrüsste, wird nun hier bei uns in Thorn — wie überhaupt im ganzen befreiten Gaugebiet — das kommende Wochenende zum ersten Male im Zeichen der Sammler stehen, denn zum ersten Male wird auch dieses Gebiet an der grossen Aktion für die Aermsten der Armen beteiligt sein dürfen. Jeder wird hier sein Scherflein gern geben, und wenn es auch nur einige wenige Pfennige sind. Denn gerade jetzt in den Tagen vor dem Weihnachtsfest wollen wir hier, die wir im befreiten Gebiet arbeiten dürfen, immer uns die Not vor Augen halten, der wir auf Schritt und Tritt begegneten und die nur durch das Opfer Aller gänzlich beseitigt werden kann. Jeder möge dabei daran denken, dass auch die kleinste Gabe dazu beitragen wird, Licht, Wärme und echte deutsche Weihnachtsfreude in eins jener Häuser zu tragen, in denen gerade hier in unserem Gebiet jahrelang die Arbeitslosigkeit und damit der Hunger zu Hause waren.

Wie im Altreich in den Jahren vorher so werden auch diesmal wieder zu Gunsten des WHW an diesen Sammeltagen Holzfiguren vertrieben werden, bei denen die weihnachtlichen Märchenfiguren im Vordergrund stehen. Diese schönen Figuren, die stets als sehr willkommene kleine Gaben freudig begrüsst worden sind, werden auch bei unseren Sammlern zu kaufen sein, beispielsweise ein prächtiger Weihnachtsmann mit langem Bart und spitzer Kaputze. Ihm stehen zur Seite Weihnachtsengel, Zwerge, Heinzelmännchen, Nussknacker und Schneemänner. Aber auch andere Figuren, die im Volksleben eine Rolle spielen oder irgendwie von glückhafter Bedeutung sind, werden unsere Hitlerjungen und BdM-Mädel anbieten. So den Schornsteinfeger, einen Schusterjungen, einen Kumpel in Bergmanns-Uniform, einen Jäger und sogar einen Clown, der sich über die Narren dieser Welt lustig macht. Im ganzen gibt es insgesamt zehn verschiedene Figuren.

Man hat also nicht nur reichlich Auswahl, sondern es wird sicher auch viele Volksgenossen reizen, sich eine ganze Sammlung dieser hübschen Holzfiguren anzulegen. Dies umsomehr, als sie gedrechselt worden sind, wodurch eine ausserordentlich plastische und naturgetreue Wirkung erzielt worden ist. Als Schmuck werden sie sicher an keinem Weihnachtsbaum fehlen.

Die Figuren sind in monatelanger Arbeit von den Holzschnitzern im Erzgebirge, im Bayerischen Wald, im Böhmerwald, im Glatzer Bergland und in den angrenzenden sudetendeutschen Gebieten hergestellt worden, wo dieser Auftrag des Kriegs-WHW Tausenden von Heimarbeiterfamilien wiederum einen willkommenen Weihnachtsverdienst eingebracht hat.



WHW-Abzeichen auch in Thorn
Diese geschmackvollen Holzfiguren werden am 16. und 17. Dezember bei der 3. Reichsstrassensammlung für das Kriegswinterhilfswerk durch HJ. und BDM. in Thorn verkauft. Die Abzeichen sind im Erzgebirge, im Bayrischen Wald, Böhmer Wald, Glatzer Bergland und in den sudetendeutschen Gebieten hergestellt worden und eignen sich vorzüglich auch zum Baumschmuck für das Weihnachtsfest

Wer wird Bauer in Westpreussen?

Berlin, 14. Dezember.

Zu der Frage, wer in den heimgekehrten Provinzen Posen und Westpreussen, also in den Reichsgauen Danzig-Westpreussen und Warthegau, in erster Linie als Bauer angesetzt werden soll, nimmt Schatzsekretär Williken vom Reichsernährungsministerium im „Völkischen Beobachter" das Wort. Ein Raum, der früher als die Kornkammer des Deutschen Reiches bekannt war, der dann durch die Polenwirtschaft in seinen Erträgnissen erheblich zurückging, stehe nun wieder den deutschen Bauern zur Bearbeitung zur Verfügung. Dieses deutsche Land soll, sobald es die Umstände erlauben, wieder die Existenzgrundlage für zehntausende tüchtiger deutscher Bauernfamilien werden. Zur Klärung müsse aber mit allem Nachdruck gesagt werden, dass selbstverständlich auch hier die Grundsätze der nationalsozialistischen Agrarpolitik durchgeführt werden. Der deutsche Boden sei keine Ware und nicht dazu da, Kapitalanlage für irgendwelche interessierten Kreise zu bilden. In erster Linie sei der deutsche Soldat, der diesen Boden mit der Waffe in der Hand und mit seinem Blut zurückgewonnen hat, berechtigt, Ansprüche anzumelden. Daraus folge, dass, solange der uns im Westen aufgezwungene Kampf nicht siegreich beendet ist, an eine Ansetzung deutscher Bauern als Eigentümer in den neuen Provinzen nicht gedacht werden könne. Bis dahin müsse die treuhänderische Bewirtschaftung des Bodens beibehalten werden. Lediglich den bäuerlichen Familien unter den auf den Ruf des Führers zurückkommenden Volksdeutschen müsse schon vorher in diesem Raum eine neue Heimat und neue Existenz gegeben werden. Die Durchführung der Neubildung deutschen Bauerntums sei auch in den neuen Reichsgebieten Danzig-Westpreussen, Warthegau, Suwalki-Zipfel, Regierungsbezirk Zichenau und Kattowitz Sache des Reichsernährungsministers, der diese Arbeit im engsten Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Rückführung deutschen Volkstums Reichsführer ᛋᛋ Heinrich Himmler nach dessen allgemeinen Anordnungen ausführen werde.

Parade der Weihnachtsfiguren

Schon merklich naht die Weihnachtszeit,
und darum sind zum Start bereit
neun Männer und ein Engelein,
sie geben sich ein Stelldichein
im Dienste für das WHW.
Ja, passt nur auf! Hallo, juchhe!

Der gute alte Weihnachtsmann
führt würdig die Parade an.
Ein strammer Kerl, der Nüsse knackt,
ist wohlbeleibt und bunt befrackt,
es lacht verschmitzt der Mann aus Schnee·
Gefall ich euch? Hallo, juchhe!

Gar drollig ist so anzusehn
ein jeder der vergnügten Zehn,
Ihr Wirken viele Freude bringt,
weil wieder hell die Münze klingt.
Wir geben gerne mehr denn je
zehn Streitern dem KWHW!

Lieselotte Henckel.

Aus dem Reichsgau

Verborgenen Goldschatz entdeckt

Danzig, 13. Dezember.

Im Dorfe Lamenstein bei Danzig hatte sich die Polin Milewski verdächtig gemacht, einen Goldschatz zu besitzen und ihn ängstlich vor der Oeffentlichkeit verborgen zu halten. Als Polizeibeamte dieser Tage auf das im Dorfe umgehende Gerede hin eine umfangreiche Haussuchung bei ihr abhielten, entdeckten sie tatsächlich einen grösseren Schatz alter deutscher Goldmünzen in einem Gesamtwerte von mehr als 2.000 RM. Diese Goldmünzen, die laut Verordnung seit langer Zeit abgegeben sein musste hatte die Frau in ihrem Kartoffelkeller versteckt, und zwar fand man ihn in einer Milchkanne und in mehreren Schuhwichsschachteln. Da die Nichtangabe des Besitzes von gemünztem Gold strafbar ist, so wird sich die Polin vor Gericht zu verantworten haben.

*

1600 Baltendeutsche kommen nach Rügen

Gotenhafen, 13. Dezember.

1600 Baltendeutsche sind mit drei Sonderzügen von Gotenhafen aus nach Rügen befördert worden, wo sie am Mnotag eingetroffen sind.

Lokales

Die ersten deutschen Bauern aus dem Generalgouvernement im Kreise Strasburg

Strasburg, 12. Dezember

Etwa 120 deutsche Bauernfamilien aus der Nähe der ehemaligen poln. Hauptstadt Warschau kamen in den letzten Wochen mit ihrer noch geretteten Habe in unseren Kreis, um hier eine neue Heimat zu finden. Nach wochenlangen erduldeten Strapazen kamen sie hier an und wurden an der Kreisgrenze von dem Kreisbauernführer Mitrenga, Stabsleiter Becker und Kreislandwirt Bartel erwartet und herzlich willkommen geheissen. Hell glänzten die Augen der Bauern und Bäuerinnen, als sie erführen, dass sie nunmehr auf deutschem Boden ansässig gemacht werden sollten. Dankbarkeit und Zuversicht konnte man ihren Worten und Minen entnehmen, dass sie durch das Befreiungswerk des Führers im Grossdeutschen Reiche endlich wieder deutschen Acker bestellen dürfen, wie es einst ihre Vorfahren getan haben. Nach Bekanntgabe des Bestimmungsortes setzte sich eine lange Wagenkolonne in Bewegung, die vom Bezirks- und Ortsbauernführer sowie Männern des Selbstschutzes begleitet wurde. In den Dörfern Falkenau und Swierczyn angekommen, brachte der Kreisbauernführer in treffenden Worten die Bedeutung des Bauern im dritten Reich zum Ausdruck und wies auf die Aufgabe hin, die sie jetzt zu erfüllen hätten. Einzeln wurden die Bauern in die für sie bestimmten Wirtschaften eingesetzt und mit den örtlichen Verhältnissen vertraut gemacht.

Gestärkt in dem Bewusstsein, eine endgültige Heimat gefunden zu haben und hier bäuerliche Pflicht erfüllen zu dürfen, gaben die Bauern in schlichten Worten das Versprechen ab, treu zu Führer und Heimat zu stehen. Die Durchführung der Ansiedlung hat sich dank der guten Vorbereitung der Kreisbauernschaft mit Unterstützung der N. S. V. und der Sicherheitsbehörde schnell und reibungslos vollzogen.

Buchbesprechung

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt... Wahrheit und Lüge über den September-Feldzug 1939. Auf Grund amtlichen Materials zusammengestellt von Werner Picht. Erschienen im Verlag von E. S. Mittler et Sohn, Berlin. Die knappen aber umso inhaltsschwereren Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht, die täglich über den Fortgang des September-Feldzugs herausgegeben und überall mit einer unerhörten Spannung erwartet wurden, sind in dieser Schrift jenen kurzbeinigen Propaganda-Lügen gegenübergestellt, die tagtäglich von polnischen englischen, französischen amtlichen Stellen, von deren Sendern und von deren Zeitungen herausgegeben worden sind. Diese hier geschaffene Gegenüberstellung ist heute, nachdem diese schicksalsschweren Tage bereits der Geschichte angehören, ebenso interessant wie auch unterhaltsam, entbehren doch die vielen sinnlosen Täuschungsversuche des gegnerischen Auslands selten einmal der Komik eines allzu dummen und billigen Selbstbetrugs. Da der grösste Teil der ausländischen Darstellungen des Verlaufs dieses Feldzuges in weitesten Kreisen gänzlich unbekannt sein dürfte, so wird man diese Schrift dort umso mehr begrüssen, als ein willkommenes Dokument unserer Zeit. Die Schrift kostet RM 1,50. B.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Karl **Baedeker**, Stellvertreter: Gerhard **Zinck**, für den Anzeigenteil: Werner **Putzberg**, sämtlich in Thorn. Verlag: „Der Danziger Vorposten" G. m. b. H. Danzig, Druck: „Thorner Freiheit", Thorn, Katharinenstrasse 4.

Aus dem Reichsgau

Gründungsversammlung der NSDAP im Kreis Schwetz

Danzig, 13. 12.

Die Kreisleitung der NSDAP in Schwetz hatte kürzlich, wie der NS-Gaudienst meldet, zur Gründungsversammlung der Partei aufgerufen. Kaum konnte die Turnhalle der Stadtschule die zahlreichen Volksgenossen aus Stadt und Land fassen. Nachdem der k. Kreisleiter Rampff mit seinen Amtswaltern den Saal betreten hatte, begrüsste der k. Bürgermeister Kuchenbecker die Anwesenden, worauf der Kreisleiter die Verteilung der Volksdeutschen-Abzeichen an die Volksgenossen der Stadt vornahm. Mit Handschlag verpflichtete sich jeder, das Abzeichen in Ehren zu tragen. Es soll nicht nur ein Erkennungszeichen sein, sondern auch ein Ehrenzeichen für die Deutschen, die in den 20 Jahren polnischer Knechtschaft ihr Volkstum heilig hielten und im Glauben an den Sieg des Nationalsozialismus nicht wankend wurden. Mit einem Siegheil auf unseren Führer und unser Volk und den Liedern der Nation schloss die Kundgebung.

In Jeschowo, Grutschno und Sanskau fanden gleichfalls Gründungsversammlungen der Partei statt. In Jeschowo waren fast 400 Volksgenossen zusammengekommen, in Grutschno 650, in Sanskau 450 Volksdeutsche.

So reiht sich der Schwetzer Kreis ein in den gewaltigen organisatorischen Block der Partei, und unser Wunsch ist nur der, dass die künftigen Parteigenossen dem Führer und seiner Arbeit alle Ehre machen.

*

Zusammenschluss der Zuckerwirtschaft im Reichsgau Danzig/Westpreussen

Danzig, 13. Dezember

Gemäss einer neuen Verordnung des Landesbauernführers wird die gesamte Zuckerwirtschaft im Gaugebiet Danzig/Westpreussen in einer Organisation zusammengefasst werden, und zwar mit Ausnahme jener Betriebe, die in den zum Altreich gehörenden Gebieten liegen. Die Rübenanbauwirtschaften, die Zuckerfabriken und die Verteiler, mit Ausnahme des Einzelhandels, werden zusammengeschlossen werden in dem neuzugründenden Zuckerwirtschaftsverband.

*

Ein Flugmillionär in Danzig

Danzig.

Zum dritten Male innerhalb von vier Wochen kam mit dem Flugzeug aus Königsberg ein Flugkapitän nach Danzig, der bereits zwei Millionen Flugkilometer hinter sich hatte. Es handelt sich diesmal um den aus Hamburg stammenden Flugkapitän Witte. Bei seiner Ankunft in Danzig wurde er von der Flugleitung der deutschen Lufthansa beglückwünscht.

Kriegsweihnacht 1939

Die Heimat gedenkt der Front.

Wenig über eine Woche trennt uns vom Weihnachtsfest. In diesem Jahr erleben wir die Feiertage als Kriegsweihnachten. Wenn die bunten Lichter am Baum angezündet werden und ihr freundlicher Schein in die Gesichter von Mutter und Kind fällt, steht der Vater als deutscher Soldat draussen an der Front auf der Wacht, die Heimat vor den Feinden zu schützen. Dieses Opfer soldatischer Pflichterfüllung verpflichtet uns, dieses Fest der innerlichen Eintracht besonders still und innig, aber auch — über den Rahmen der eigenen Familie hinaus — als die Feierstunde der Zusammengehörigkeit aller, als die Feier der Gemeinsamkeit der deutschen Seele schlechthin zu begehen.

Liebe will nicht mit leeren Händen kommen, dafür ist Weihnachten das tiefste Symbol. Es brauchen nicht immer grosse Geschenke zu sein. Eine Kleinigkeit aus ganzem Herzen geboten ist mehr wert als eine Kostbarkeit aus Pflicht oder Rücksicht geschenkt. Die Liebe, die Güte, die Menschenfreundlichkeit und wie man immer die guten und herzlichen Beziehungen zwischen Menschen nennen mag, sie tragen ihren Reichtum in sich selber. Sie bedürfen nicht des Reichtums eines Geschenkes; sie bedürfen seiner nur — und nichts ist zu klein dazu — als der Geste, um die sie sich blühend ranken können. Wir stehen mitten in einem uns aufgezwungenen Krieg und müssen gewiss mit dem Unsrigen sparsamer handhaben, es zusammenhalten, auf dass nichts verloren gehe. Aber Weihnachten wird davon kaum berührt. Es fehlt weder an den Möglichkeiten einer ungezählten Auswahl von Geschenken, noch an den Süssigkeiten, die den wesentlichen Inhalt eines echten Weihnachtstellers ausmachen, und unsere Wälder sind reich an Weihnachtsbäumen. Kommt es der Liebe nicht auf die Grösse der Geschenke, so erst recht nicht auf ihre Masse an. Man braucht jetzt nur an den Schaufenstern in den deutschen Städten vorbeizugehen, man entdeckt tausende Dinge, die sich jemand brennend wünscht und die also wahrhaft wertvolle Weihnachtsgeschenke sind. Denn die Liebe schenkt nicht wahllos, sie sucht Wünsche zu erraten und sie dann zu erfüllen. Insbesondere sind die Fenster reich an Dingen, die Kindern Freude machen. Und das ist die schönste Aufgabe des Weihnachtsfestes.

Auch Kriegsweihnachten 1939 denken alle Eltern, die Mutter zu Hause, der Vater an der Front, in erster Linie an ihre Kinder und deren Freude. Aber die liebende Sorge der Frau gilt doch zuerst dem fernen Manne. So setzt sie sich mit den Kindern zusammen, dem Vater ein schönes Weihnachtspaket zu machen, zu dem alle eine Kleinigkeit beitragen. So setzen sich alle hin, dem Vater einen liebevollen Brief zu schreiben, auf dass dieser Tag der schönste seines Frontlebens werde. Die grosse Familie aber, die die ganze deutsche Heimat darstellt, denkt in erster Linie an ihre Soldaten. Was Frauen für ihre Männer, Kinder für ihre Väter, Schwestern für ihre Brüder draussen tun, dem eifert jeder nach, der einen Freund oder guten Bekannten, einen Arbeitskameraden an der Front weiss, dem er mit einem kleinen Geschenk eine Freude machen kann.

So werden denn in diesen Tagen vor dem Fest Millionen Paketchen aus der Heimat an die Front reisen, Symbole der weihnachtlichen Liebe, Beweise der Gemeinsamkeit aller deutschen Herzen in dieser schicksalsschweren Zeit, die die Front zu jedem Einsatz und die Heimat zu jedem Opfer bereit finden wird.

General Daluege in Danzig

Danzig, 13. Dezember.

Der General der Deutschen Polizei Daluege ist gestern in Danzig eingetroffen, um Besprechung über die Organisation der Polizei im Gebiet des Reichsgaues Danzig-Westpreussen zu führen. Der General hat im Laufe des Tages zahlreiche Unterkünfte und Einrichtungen der Danziger Polizei sowie Gotenhafen besichtigt.

*

Turnierplätze in Thorn, Graudenz und Bromberg

Danzig, 13. Dezember.

Der Geschäftsführer für Zucht und Prüfung Deutschen Warmblutes in Danzig, Major a. D. Schönfeld, der bekanntlich vor einiger Zeit den Gau Danzig/Westpreussen im Auftrage des Nährstandes bereiste, berichtet nunmehr über seine Ermittlungen, die er in reitsportlicher Beziehung im Gaugebiet angestellt hat. Danach bestätigt sich erfreulicherweise das, was wir unseren Lesern bezüglich der reitsportlichen Möglichkeiten im befreiten Gebiet schon vor einiger Zeit mitteilen konnten, nämlich, dass neben Thorn auch Bromberg und Graudenz heute noch über brauchbare Renn- und Turnierplätze verfügen, die mit verhältnismässig geringen Mitteln ausgebaut werden können. Vor allen Dingen — so betont Major Schönfeld — besitzt Thorn einen ausgezeichneten Renn- und Turnierplatz (etwa 3 km von der Stadt entfernt an der Strasse nach Graudenz), der vor dem Krieg der Schauplatz eines sehr gesunden Provinz-Reitsports gewesen ist. Dieser Platz, den der ehemalige Thorner Reiterverein gründete, wurde 1905 angelegt und befindet sich — versehen mit einer ausgezeichneten Grasnarbe — in sehr brauchbarem Zustand, wenngleich keinerlei Aufbauten vorhanden sind. Der Bericht schliesst mit der Hoffnung, dass zugleich mit dem Erstarken der Wirtschaft im befreiten Gebiet auch wieder der Pferdesport und die Pferdezucht ihre Pflegestätten hier finden mögen.

*

Kraftpost Bromberg-Konitz

Konitz, 13. 12.

Die neue Kraftpostlinie Konitz-Bromberg ist in Betrieb genommen. Die Post verlässt Konitz um 6,15 Uhr, ist um 7,42 Uhr in Zempelburg, um 8,03 Uhr in Vandsburg und trifft um 9,40 Uhr in Bromberg ein. Die Rückfahrt erfolgt um 17 Uhr, Vandsburg 18,37, Zempelburg 18,57, an Konitz 20,24 Uhr.

*

Offizielle Begrüssung der Wehrmacht in der Garnison Kulm

Kulm, 13. 12.

Die Bevölkerung der alten preussischen Garnisonstadt Kulm hatte wieder einmal Gelegenheit, ein prächtiges militärisches Bild zu erleben, und zwar aus Anlass der Begrüssung der Wehrmacht durch die Vertreter der örtlichen Parteibehörden. Auf dem Marktplatz, wo die Truppen der Garnison im Geviert Aufstellung genommen hatten, ergriff zunächst der k. Kreisleiter und Landrat Lange das Wort. In seinem Willkommensgruss wies er darauf hin, dass sowohl die Partei als auch die Wehrmacht ehrlich und unerschütterlich bemüht sein würden, dem Lande Schutz und Aufbau zu sichern. Hierauf sprach der Standortälteste über die drei gewaltigen Säulen des Staates: Wehrmacht, Volk und Partei, von denen besonders die Wehrmacht die Pflicht und Aufgabe habe, Garant für den Sieg unserer gerechten Sache zu sein.

Die Lieder der Nation sowie ein Vorbeimarsch der gesamten Garnison und der gleichfalls angetretenen Politischen Leiter der Ortsgruppe Kulm beschlossen diese Feier.

*

Einsetzung der Ortsbauernführer im Kreise Strasburg

Strasburg, 12. Dezember.

In den letzten Tagen wurden durch den Kreisbauernführer Mitrenga im Kreise Strasburg in den einzelnen Bezirken auf Ortsbauernführerversammlungen die Ortsbauernführer in ihr Amt kom. eingeführt. Bei dieser Gelegenheit sprach der Kreisbauernführer über Pflichten und Aufgaben der Ortsbauernführer und forderte seine Mitarbeiter zu treuer Arbeit und Pflichterfüllung auf. Nach erfolgter Einführung in ihr Amt, welche durch Handschlag bekräftigt wurde, wies der Kreisbauernführer darauf hin, dass die Ortsbauernführer als Führer der Dorfgemeinschaft verantwortlich sind für eine ordnungsgemässe Bewirtschaftung sämtlicher Bauernbetriebe im Dorfe. Die besondere Aufgabe der Ortsbauernführer ist es, eine Betriebskontrolle über sämtliche polnischen Betriebe durchzuführen, die ab 1 ha aufwärts unter treuhänderischer Verwaltung stehen. Ferner kamen landwirtschaftliche Tagesfragen zur Aussprache, denen lebhaftes Interesse entgegengebracht wurde. Die Aufgaben und Bedeutung der Kreisbauernschaft sind für die hiesigen Bauern zwar neu, doch die allgemeine Anteilnahme der Bauern lässt erwarten, dass sie sich in kurzer Zeit den neuen Verhältnissen angepasst haben werden. Wenn dieses Ziel erreicht sein wird, ist eine reibungslose Zusammenarbeit zwischen Orts-, Bezirks- und Kreisbauernschaft gewährleistet. Anschliessend gab Stabsleiter Becker geschäftliche Mitteilungen bekannt, worauf die Versammlungen mit der Führerehrung geschlossen wurden.

Doktor Baltes wird erobert

24)

Roman von Kurt Felscher.

Betroffen blickte sie zu ihm, der sie um einen guten Kopf überragte, empor.

„Sind Sie mir böse?“

„Warum soll ich Ihnen böse sein? Ich möchte nur wissen, weshalb Sie mich so -- na, sagen wir verwöhnt haben.“

„Weil Sie mir leid taten.“

„Ich Ihnen leid? Mir hat doch niemand etwas zuleide getan.“

„Nun, meine Mutter war doch mehr als unliebenswürdig zu Ihnen. Das wollte ich gutmachen. Sie sollten nicht meinen, in unserem Hause nur geduldet zu sein.“

„Sehr liebenswürdig, Fräulein Brehmer; es hätte dessen aber gar nicht bedurft. Sie hatten mich ja die Laune Ihrer Mutter nie entgelten lassen. Sie waren ja von Anfang an nett zu mir, auch in den ersten — ich gebe zu — etwas unerquicklichen Tagen unseres Zusammenlebens hier. Ich danke Ihnen herzlichst dafür; und nun nehmen Sie bitte endgültig den Strauss. Unsere Rechnung ist beglichen.“

Lachend drückte er ihr den Strauss in die Hand und schritt mit einem freundlichen: „Guten Abend!“ dem Haus zu.

Und wieder konnte ihm Marga Brehmer nur stumm nachblicken, drehte den Blumenstrauss in ihren Fingern und seufzte aus den tiefsten Tiefen einer enttäuschten Mädchenseele. Sie hatte sich die Erreichung ihres Zieles leichter vorgestellt. Dieser Dr. Baltes hatte ein merkwürdiges Geschick, geschlagene Brücken nicht zu betreten.

Nun waren schon fast zwei Monate seit seiner Ankunft in Ullersdorf ins Land gegangen, und sie war noch keinen wesentlichen Schritt weitergekommen. Sie musste wohl deutlicher werden. Und was sie dabei am meisten beunruhigte, war das Bewusstsein, dass ihre Schritte nicht mehr aus kühler Ueberlegung allein erfolgten, sondern dass sich in ihrem Herzen je länger je mehr das regte, was man gewöhnlich mit Liebe zu bezeichnen pflegt.

Es war ja bei dem plötzlichen Zusammenprall mit Dr. Baltes an der Haustür wie Eifersucht in ihr aufgestiegen, als sie den grossen schönen Blumenstrauss in seiner Hand erblickte, und erst, als sie erfuhr, von wem er stammte, hatte sich ihr Herz beruhigt.

Für den aber, mit dem sich ihre Gedanken beschäftigten, als er von ihr gegangen, war die Rechnung tatsächlich, wie er sich ausgedrückt hatte, erledigt. Der Grund, den ihm Marga Brehmer angegeben, weshalb sie ihm vor Wochen immer frische Blumen auf den Tisch gestellt hatte, erschien ihm durchaus verständlich. Dass etwas anderes im Hintergrunde schlummern könnte, kam ihm überhaupt nicht in den Sinn. Nur eins nahm er sich für die Zukunft vor, er wollte immer freundlich zu dem jungen Mädchen sein. Sie machte eigentlich einen ganz geweckten Eindruck.

Oben auf dem Flur begegnete er Fräulein Susanna, die mit dem Tablett in der Hand aus seinem Zimmer trat.

„Nanu, warum machen Sie denn ein so bekümmertes Gesicht?“

Das Fräulein fuhr ordentlich zusammen, und ein rosiger Schein lief über ihre sonst farblosen Wangen.

„Ich... ich... ich, nein ich... bekümmert bin ich eigentlich nicht, Herr Doktor.“

„Na, wo drückt Sie denn der Schuh? Irgend etwas ist doch nicht in Ordnung.“

Fräulein Susanna nestelte mit der freien Hand an ihrer Hausschürze, und Dr. Baltes sah mit steigender Belustigung, wie sie irgend etwas sagen wollte und doch nicht wusste, wie sie beginnen sollte. Sie standen an einem der Flurfenster, und plötzlich bemerkte Dr. Baltes, wie sich das Fräulein ein wenig auf die Fusspitzen hob und mit einem leisen Aufzucken im Gesicht hinunter in den Garten blickte.

Als er ihren Blicken folgte, sah er, wie unten vor einem Rosenbeet Marga Brehmer stand und zu seinem Arbeitszimmer aufblickte.

„Da steht sie immer noch und guckt sich die Augen aus“, fuhr es dem alten Fräulein schärfer, als sie sonst zu sprechen pflegte, heraus. „Und wie sie bloss mit den Blumen schön tut. Na ja, wenn man einen so schönen Strauss von lieber Hand bekommt, da kann man sich schon was einbilden.“

Da musste Dr. Baltes laut auflachen.

„Wenn Sie wüssten, wie Fräulein Brehmer zu den Blumen von mir gekommen ist, da würden Sie nicht von ‚lieber Hand‘ sprechen. Es war nichts als eine Quittung für die mir von ihr seinerzeit gestifteten Blumen. Ich glaube, dass kaum ein Mensch Fräulein Brehmer gleichgültiger ist, als ich es bin. Nichts als ein Akt der Höflichkeit, liebes Fräulein Susanna, nichts weiter.“

Wie wenig sich die Männer doch auf Frauenherzen verstehen, dachte Fräulein Susanna, als sie die Treppe seufzend hinunterstieg. Man brauchte ja bloss die Augen ordentlich aufzumachen, um zu sehen, wie dieses Fräulein Brehmer ihre Schlingen auslegte. Und dieser Dr. Peter Baltes würde schon bei seiner Gutmütigkeit und seinem offensichtlichen Mangel an Frauenkenntnis eines Tages in dem Netz zappeln.

Ja, warum sollte er eigentlich dieses Fräulein Brehmer nicht einmal heimführen? Im Alter passten sie gut zusammen, wenn es auch noch jüngere Mädchen gab. Vermögen besass sie auch etwas, äusserlich sah sie ganz nett aus, und in ihrem Wesen war eigentlich auch nichts, was gegen sie gesprochen hätte. Aber dennoch wurde Fräulein Susanna ein bedrückendes Gefühl nicht los, hatte damals sogar ziemlich schroff abgelehnt, als Marga Brehmer sie gebeten hatte, die Blumen selber auf den Schreibtisch zu stellen und nur geäussert, das solle sie gefälligst selber tun, es wäre genug, wenn sie dem Doktor nichts davon verraten wolle.

Ja, warum das alles? Weil sie selber auf ihre alten Tage eifersüchtig war. Herrlich war das, diesen netten jungen Arzt betreuen zu dürfen, der immer so freundlich zu ihr war, und schrecklich erschien ihr der Gedanke, eines Tages, wenn eine junge Frau ins Haus gekommen, dieses mütterliche Amt der Betreuung aufgeben zu müssen.

Manchmal erschien es ihr geradezu — und wenn sie sich bei dem Gedanken ertappte, wurde sie knallrot — als habe sie sich auf ihre alten Tage noch selber in den jungen Arzt verliebt.

Achtes Kapitel.

Als Fräulein Susanna Dr. Baltes eines Morgens die Post überbrachte, fand er unter den üblichen Drucksachen und Lotterieanpreisungen auch einen Brief vor. Selten genug traf ein solcher für ihn ein, stand er doch seit dem Tode seiner Mutter nur mit sehr wenigen Menschen in brieflichem Verkehr.

(Fortsetzung folgt.)

Wichtige Ergänzung zu den Preisanordnungen

Die Preisüberwachungsstelle beim Regierungspräsidenten Bromberg teilt mit:

Meine Bekanntmachung vom 29. November ds. Js. besagt, dass auf Waren und Leistungen, die noch nicht durch Preisanordnungen erfasst waren, ein Aufschlag auf die Preise vom 1. 9. 1939 bis zu 40% erhoben werden kann. Diese Verordnung sollte einer ungerechtfertigten Preiserhöhung steuern, wie sie gerade darin zu erblicken ist, dass in erheblichem Umfange die Zloty-Preise einfach gleich Reichsmark-Preisen gesetzt wurden. Das bedeutete eine 100%-ige Erhöhung aller Preise, die keineswegs berechtigt ist und daher auch nicht geduldet werden kann. Selbstverständlich wird diesen Verfehlungen nachgegangen werden.

Von der 40%-igen Erhöhung sind auch alle Waren und Leistungen ausgeschlossen, die nach dem 1. September ds. Js. durch Anordnungen des Preisprüfungskommissars oder seiner Beauftragten preislich bereits geregelt worden sind.

Bei Waren, die nach dem 1. 9. 1939 hereingenommen sind und deren Einstandspreise über den Preisen lagen, die am 1. 9. 1939 galten, darf zum Einstandspreise nur der handelsübliche Zuschlag erhoben werden. Zuschläge zum Einstandspreis, die während der Polenzeit mehr als 50% betragen haben, sind unzulässig. Ferner ist darauf zu achten, dass die Verkaufspreise keineswegs höher als die entsprechenden Preise im Altreich liegen.

Im übrigen wird besonders darauf hingewiesen, dass Preisanordnungen die Preise von dem Tage an regeln, an dem sie in Kraft getreten sind. Die neuen Preise beziehen sich infolgedessen nur auf solche Geschäftsabschlüsse, die nach dem Inkrafttreten der betr. Preisanordnung getätigt worden sind; früher abgeschlossene Geschäfte sind zu den vereinbarten Preisen abzuwickeln.

Diese Warnung soll allen Betroffenen Gelegenheit geben, im Wege der Selbstanzeige und im Wege der Berichtigung der Rechnungen die Angelegenheit in Ordnung zu bringen.

Verzichtet auf formelle Glückwunschsendungen zu Weihnachten und Neujahr

Berlin, 13. Dezember.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

In Anbetracht der Kriegszeit wird darum gebeten, in diesem Jahr zu Weihnachten und Neujahr auf die Versendung von Glückwunschadressen, die nicht ausgesprochenen persönlichen Charakter tragen, gänzlich zu verzichten und die dadurch ersparten Mittel dem Kriegswinterhilfswerk zur Verfügung zu stellen.

Paketdienst nach den eingegliederten Ostgebieten

Berlin, 13. Dezember.

Die Deutsche Reichspost hat den Paketdienst zwischen dem bisherigen Reichsgebiet einschl. der ehemaligen Freien Stadt Danzig sowie Ostoberschlesien und den Postorten der eingegliederten Ostgebiete (Regierungsbezirke Danzig, Bromberg, Posen, Hohensalza, Kalisch, Zihenau und Gebiet Suwalki) eingerichtet. — Es sind gewöhnliche Pakete (einschl. der unversiegelten Wertpakete) ohne Nachnahme bis zum Gewicht von 5 kg von und an deutsche Behörden und Parteidienststellen sowie von und an Angehörige dieser Behörden usw. zugelassen. Jedem Paket ist eine gelbe Inlandspaketkarte beizufügen. Zollpapiere usw. sind nicht erforderlich. Dienstpakete und Pakete von Behördenangehörigen an Privatpersonen müssen ebenso wie die zugehörigen Paketkarten mit einem Dienstsiegel versehen sein. In der Aufschrift der Sendungen und Paketkarten an Behördenangehörige in den Ostgebieten muss die Bezeichnung des Empfängers und die Parteibehörde der Parteidienststelle angegeben sein, bei der er tätig ist. Die Pakete unterliegen dem Freimachungszwang. Auskunft über Gebühren usw. erteilen die Aemter und Amtsstellen der Deutschen Reichspost.

Die Festnahme entwichener Kriegsgefangener durch die Zivilbevölkerung

Jedermann zur Festnahme verpflichtet und befugt

Berlin, 13. Dezember

Das Vorhandensein einer grossen Zahl von Kriegsgefangenen ist durchaus anders zu beurteilen, als das gemeinhin geschieht. Die Erfahrungen des Weltkrieges haben nämlich gezeigt, wie Kriegsgerichtsrat der Luftwaffe Dr. Waltzog in der Zeitschrift der Akademie für deutsches Recht ausführt, dass die in deutscher Hand befindlichen Kriegsgefangenen von den Feindstaaten zu Spionage-Sabotage und Arbeitsverweigerung angestiftet wurden und in grosser Zahl den Weisungen ihrer Heimatstaaten nachkamen, um uns grossen Schaden zuzufügen. Aus der Zahl der gelungenen Fluchten im Weltkriege, die bis zum 10. Oktober 1918 die Ziffer von 107 376 Offizieren, Mannschaften und internierten Zivilpersonen erreicht hatte, gibt sich, dass die Gefahr der erfolgreichen Nachrichtenübermittlung durch entwichene Kriegsgefangene besonders gross ist. Um so notwendiger ist ihre Ergreifung.

Dass die Militärbehörden und die Polizei alles daransetzen, entwichener Kriegsgefangener wieder habhaft zu werden, ist selbstverständlich. Die Frage ist nun, in wieweit die Mithilfe der Zivilbevölkerung hierbei erwünscht und erlaubt ist. Diese Frage ist dahin zu beantworten, dass sogar eine Pflicht für Mithilfe vorliegt, die sich aus der allgemeinen Pflicht der Bevölkerung, der Verteidigung des Vaterlandes zu dienen, ergibt, Heraus entspringt auch, wie in dem Aufsatz festgestellt wird, die Befugnis für jeden Volksgenossen, zur Festnahme entwichener Kriegsgefangener. Es ist jedoch ein Unterschied zu machen zwischen der Festnahme eines Kriegsgefangenen durch Soldaten oder Polizei und Zivilpersonen. Der Soldat und Polizist kann einen eventuellen Widerstand des Gefangenen mit allen Mitteln brechen und darf Flucht durch Waffengebrauch verhindern. Die Zivilbevölkerung dagegen, die nur die Befugnis zur Festnahme hat darf nicht von der Waffe Gebrauch machen, sie darf auch nicht auf einen flüchtenden Kriegsgefangenen schiessen. Anders ist es dagegen, wenn die Zivilperson der Festnahme von dem Kriegsgefangenen angegriffen werden sollte und sich ein Fall der Notwehr oder des Notstandes ergibt. Hier kann die Verteidigung, soweit sie erforderlich ist, um den Angriff abzuwenden, eventuell, soweit, das eben notwendig ist, mit der Waffe erfolgen. Hier greifen also die allgemeinen Regeln des Strafrechtes ein.

Jahreshauptversammlung des VDA

Stolzer Rückblick auf ein Jahr grösster volkspolitischer Erfolge

Berlin, 13. Dezember.

Am Montag vormittag wurde die Jahreshauptversammlung 1939 des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande durch Bundesgeschäftsführer Minke im Sitzungssaal des VDA-Hauses mit einer kurzen Ansprache an die Gauverbandsleiter eröffnet.

Der Vorsitzende der Bundesleitung Professor Dr. Haushofer überbrachte die Grüsse des Stellvertreters des Führers und sprach über die grossen Aufgaben des VDA. Anschliessend wies der Bundesgeschäftsführer auf die gewaltige Arbeit des Volksbundes hin. Bei der Entgegennahme des Finanz- und Revisionsberichtes wurde mit grosser Genugtuung vor allem der Bericht über die in allen Gauen des Reiches erzielten grossen Sammelergebnisse des VDA und die sich darin ausdrückenden Erfolge der volkstumspolitischen Aufklärung entgegengenommen.

Die Nachmittagssitzung wurde in der Berliner Kroll-Oper durchgeführt. Professor Dr. Karl Haushofer gab als Vorsitzender der Bundesleitung dem grossen Kreis geladener Gäste aus Partei und Staat tiefgründigen Einblick in das gewaltige Geschehen unserer Tage. Anschliessend ergriff der Bundesgeschäftsführer Minke zu einem längeren Vortrag über die volkspolitische und volksdeutsche Arbeit das Wort. Dann gaben Staatssekretär Karmasin, der Führer des Deutschtums in der Slowakei sowie führende Männer deutscher Volksgruppen aufschlussreiche Berichte über die derzeitige Lage der ihnen anvertrauten Millionengefolgschaft.

In dem Jahresbericht 1939 wird besonders betont, dass das 59. Arbeitsjahr die Erfüllung grosser volkstumspolitischer Hoffnungen brachte, an denen der VDA durch Volkstumserhaltung und volkstumspolitische Aufklärung stärksten vorbereitenden Anteil hatte. Der Bericht verbreitet sich dann über die Abwickelungsarbeiten hinsichtlich der befreiten bezw. umgesiedelten Volksgruppen im Sudetenland, Teschen-Olsa, Memel, Polen, Lettland, Estland usw. Anstelle dieser erfüllten aussenpolitischen Arbeit tritt nun der Aufbau neuer Innenarbeit in den zum Reich gekommenen Gebieten und die Neugründung von Gauverbänden. Sieben Gauverbände werden in der Ostmark gebildet, ein Gauverband im Sudetenland, drei im ehemaligen Polen.

Es bestehen heute 41 Gauverbände gegenüber 25 im Jahre 1936.

Neue Anordnung über die Versicherung stillgelegter Kraftfahrzeuge

Zusammenfassende Regelung aller Beitragsfragen.

Berlin, 13. Dezember.

Nachdem der Reichskommissar für die Preisbildung durch eine Bekanntmachung vom 9. Oktober die Beitragssätze für die Versicherung von Kraftfahrzeugen, die durch behördliche Anordnung (roter Winkel) stillgelegt worden sind, geregelt hatte, bringt nunmehr eine neue Verordnung des Reichskommissars für die Preisbildung vom 4. Dezember 1939, die im Reichsanzeiger Nr. 285 vom 5. Dezember 1939 erschienen ist, eine zusammenfassende Regelung aller Beitragsfragen, die durch behördliche Stillegung von Kraftfahrzeugen ausgelöst worden sind. Die neue Anordnung schliesst die Regelung vom 9. Oktober ds. Js. über das Versicherungsbestandsgeschäft, d. h. über die vor der Stillegung abgeschlossenen Versicherungsverträge ein, und bestimmt ausserdem neue Beitragssätze für das sogenannte Neugeschäft, d. h. für die nach der Stillegung abgeschlossenen oder noch abzuschliessenden Versichernugsverträge. Die Beitragssätze für das Neugeschäft sind ebenso wie für das Bestandsgeschäft im Kriege erheblich geringer festgesetzt als die Sätze im Kraftfahrzeugversicherungsgeschäft der Vorkriegszeit.

Diese Sonderregelung ergibt sich aus dem Gedanken, dass das stillgelegte Kraftfahrzeug geringere Gefahrenmomente in sich birgt als das für den öffentlichen Verkehr zugelassene.



am 14. Dezember 1939.

Sonnenaufgang 8 Uhr 3 Min. Sonnenuntergang 15 Uhr 46 Min.

Mondaufgang 10 Uhr 6 Min. Monduntergang 19 Uhr 48 Min.

Der heutige Tag in der Geschichte

1546: Der schwedische Astronom Tycho Brahe in Knudstrup geb. (gest. 1601). — 1720: Der Geschichtsschreiber Justus Möser in Osnabrück geb. (gest. 1794). — 1799: George Washington, Begründer der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika, in Mount Vernon gest. (geb. 1732). — 1849: Der Tondichter Konradin Kreutzer in Riga gest. (geb. 1780). — 1854: Der Radierer Peter Halm in Mainz geb. (gest. 1923). — 1911: Roald Amundsen erreicht die Gegend des Südpols. — 1914: (bis 24.) Dezemberschlacht in Französisch-Flandern.

Die Beachtlichkeit des Widerspruchs im Scheidungsstreit

Leipzig, im Dezember.

Es trifft nicht zu, so betonte das Reichsgericht gelegentlich eines Scheidungsprozesses, dass für die Prüfung der Beachtlichkeit des Widerspruchs das alleinige oder überwiegende Verschulden des klagenden Ehegatten den Ausgangspunkt zu bilden hätte. Die Tatsache, dass der Scheidungskläger die Zerrüttung der Ehe allein oder überwiegend verschuldet hat, gibt dem anderen Ehegatten nur die Befugnis an die Hand, der Scheidung zu widersprechen. Zu beachten ist der Widerspruch jedoch nur dann, wenn im einzelnen Falle besondere Gründe es sittlich rechtfertigen, den aus der Ehe herausstrebenden Teil trotz ihrer unheilbaren Zerrüttung an den durch die Ehe begründeten Pflichten festzuhalten.

Die Schuldfrage ist zwar im Rahmen der vom Gesetz vorgeschriebenen Würdigung des gesamten Verhaltens beider Ehegatten mit zu werten. Doch kann auch das stärkste Verschulden des Scheidungsklägers für sich niemals die Grundlage für die Aufrechterhaltung einer zerbrochenen Ehe bieten. Den Ausgangspunkt hat für die Prüfung der Beachtlichkeit des Widerspruchs nicht die Schuldfrage, auch nicht das Interesse der Parteien an der Aufrechterhaltung oder Lösung der Ehe zu bilden. Im Vordergrund der Betrachtung hat vielmehr die Frage zu stehen, ob es vom völkischen und bevölkerungs-politischen Standpunkt aus einen Sinn hat, eine völlig zerrüttete und damit ihres Inhalts verlustig gegangene Ehe aufrechtzuerhalten.

Reichssender Danzig

Freitag, 15. Dezember

6,00 aus Berlin: Morgenruf und Sport.
6,30 aus Hamburg: Frühkonzert, dazw. 7,00 Uhr aus Berlin: Nachrichten des drahtlosen Dienstes.
8,00 Wiederholung der 7,00-Uhr-Nachrichten, anschl. „Fünf Minuten für die Hausfrau".
8,20 aus Leipzig: Morgenkonzert.
9,30 Schulfunk. Volksliedsingen. Liederblatt 19 des Schulrundfunks. Leitung: Erich Greffin.
10,00 Zwischenmusik.
10,30 Hauswirtschaftliche Ratschläge.
10,40 Sendepause.
11,30 Froher Klang.
11,45 Der Bauer spricht zum Bauern.
12,00 Werkpausenkonzert aus der Schichauwerft, Danzig, dazwischen 12,30 Uhr Nachrichten des drahtlosen Dienstes.
13,00 aus Hamburg: Mittagskonzert.
14,00 aus Berlin: Nachrichten des drahtlosen Dienstes.
14,10 aus Berlin: Was soll ich werden? Fragen der Berufswahl unserer Jungen und Mädel.
14,25 aus Berlin: Konzert.
15,00 aus Berlin: Konzert.
16,00 aus Leipzig: Nachmittagskonzert, dazw. 17,00 Uhr aus Berlin: Nachrichten des drahtlosen Dienstes.
18,00 Der Würfelpfarrer. Eine Sage von der Danziger Höhe von Ernst Frieböse.
18,10 Flotte Weisen.
18,30 Kamerad hör zu. Aus der Welt der Jugend.
18,45 Musik zum Feierabend.
19,30 Wir berichten vom Tage. Aktuelle Berichte — Kurzvorträge mit musikalischer Umrahmung.
20,00 Nachrichten des drahtlosen Dienstes.
20,15 aus Berlin: Gruss aus der Heimat.
20,45 aus Berlin: Opern-Konzert.
22,00 aus Berlin: Nachrichten des drahtlosen Dienstes, anschl. Berichte.
22,30 aus Berlin: Konzert.
24,00 aus Berlin: Nachrichten des drahtlosen Dienstes, anschl. bis 1,00 Uhr aus Berlin Nachtmusik.



Am letzten Sonntag wurde auch bei den deutschen Volksgenossen Prags der Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerks durchgeführt. Auf dem Wenzelplatz standen 25 Feldküchen der Wehrmacht bereit, um der Prager Bevölkerung, insbesondere natürlich den deutschen Volksgenossen, die traditionellen Erbsen mit Speck auszuschenken. Auch die tschechischen Polizisten probierten, wohl das erstemal in ihrem Leben, Erbsen mit Speck, und man sieht, es schmeckte ihnen. (Scherl Bilderdienst, M.)



..und dort sitzt der französische Beobachter! Von der Artillerie-B-Stelle in der deutschen Kiefernschonung sehen ständig scharfe Augen dem Gegner in die Karten. PK-Kropf-Weltbild (M.).

Der Geburtstag des Hauptmanns

Kleines Streifbild von der Westfront

An der Front, im. Dezember.
PK-Sonderbericht von Friedrich Mittler).

Es war in einer Flakbatteriestellung am Rhein. Reserveflakbatterie nannte sie sich, deren Züge zum Schutz wichtiger Brückenköpfe und Industrieanlagen im Umkreis verteilt lagen. Als ich nun zum „Spiess" dieser Batterie ins Zimmer kam und den Batteriechef sprechen wollte, machte dieser ein sehr geheimnisvolles Gesicht und meint: „Heute, — jetzt, — na, — unser Hauptmann hat doch Geburtstag, wird 50 Jahre alt! Ja, unser Hauptmann, das ist ein Mann!"

Und dann erlebte ich eine solche Geburtstagsfeier an der Front. Da sämtliche Züge einsatzbereit bleiben mussten, konnten nicht alle Männer zugleich ihrem Hauptmann gratulieren. Also hatte jeder Zug seinen Führer beauftragt, die gesamten Glückwünsche aller zu überbringen, ein kleines Geschenk zu überreichen.

Das erste Geburtstagsgeschenk wurde bereits morgens um 7 Uhr abgegeben. Ein Ständchen. Nicht irgendeine Kapelle von Berufsmusikern war es, sondern Flaksoldaten der eigenen Batterie hatten sich zusammengetan und eine kleine Hauskapelle gegründet. Jede Freistunde wurde als Probe angesetzt, bis die junge Kapelle ein einwandfreies Geburtstagsständchen wagen konnte. Gerade war das Geburtstagskind beim Morgenkaffee, als ein schneidiger Marsch vor dem Fenster ertönte. Die erste Freude dieses Tages, die erste Geburtstagsüberraschung.

Aber noch grösser wurde diese Freude, als der sonst so einfache Essraum mit den letzten Herbstblumen ausgeschmückt war und Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften hier ihren Chef, ihren Hauptmann, erwarteten. Jeder brachte seine Glückwünsche im Namen seiner Kameraden zum Ausdruck, und jeder gebrauchte das Wort: Kameradschaft! Sie alle sprachen davon, dass auch der letzte Mann der Batterie an diesem Tage besonderen Anteil nehme, da jeder nicht nur den Vorgesetzten, sondern in erster Linie den Kameraden, den Menschen in seinem Hauptmann erblicke. Neben den Einzelgeschenken wurde auch eine naturgetreue Abbildung eines Zwei-cm-Geschützes als Modell überreicht, das wohl am meisten Freude machte. Das Symbol der Waffe, der Kameradschaft! Von der Flugmeldestelle, die „Flum" genannt, kam ein abgelöster Posten mit einem grossen Strauss Herbstblumen, „die im Bereich der Flum gewachsen seien".

An sich vielleicht ein alltägliches Erlebnis, dass heute draussen an der Front, in irgendeinem Bunker, einer Geschützstellung, Geburtstag gefeiert wird. Aber die Tatsache, dass mir diese paar Stunden im Kreis einer solchen Einheit gezeigt haben, auf welchem Fundament der soldatische Geist, die innere Einstellung zum restlosen Einsatz ruhen, war für mich das Fronterlebnis.

„Ja, unser Hauptmann", in diesen drei Worten spiegelt sich all das, was Führer und Mannschaften unserer Truppe aneinanderkettet.

Das Ja-Wort von der Front im Westen

Die erste Ferntrauung fand in Köln statt

Köln, 13. Dezember.

Im Kalker Standesamt fand die erste Ferntrauung statt. Der geschmackvolle Raum des Standesamtes empfing zum ersten Mal seit seinem Bestehen zur Trauung nur die Braut, während der Bräutigam draussen irgendwo im Westen auf treuer Wacht steht. Vor acht Tagen hatte er vor seinem Bataillonskommandeur schriftlich sein Ja-Wort gegeben, hatte erklärt, dass er gewillt sei, die ledige Magdalena zu ehelichen, und heute wurde nun das Ja-Wort aus der Ferne der 20-jährigen Braut vom Standesbeamten vorgelesen.

Neben ihr steht der leere Stuhl, auf dem eigentlich der Oberschütze, ihr Bräutigam, hätte sitzen sollen. Rechts und links haben die Zeugen Platz genommen. Die Rede des Standesbeamten klingt feierlich durch die festliche Stille des Raumes. Ein helles Leuchten huscht über die Augen der glücklichen Braut, als sie ihr „Ja" spricht. Einen herrlichen Strauss weisser Chrysanthemen hält sie in ihrem Arm, als man ihr das Hausstandsbuch und das geschmackvoll in Leder gebundene Buch des Führers „Mein Kampf" überreicht. Nun ist Magdalena die junge Frau ihres Soldaten, der diesen bedeutungsvollen Augenblick draussen an der Front nun in Gedanken miterlebt.

Kein Aufgebot fand statt, und in acht Tagen schon war das junge Paar getraut. Magdalena also ist die erste ferngetraute Braut in Köln geworden, und man sah ihr an, dass sie ihr Glück mit übervollem Herzen empfing.

Ein Aeffchen — so gross wie ein Daumen

Ueberraschung im Frankfurter Tiergarten

Frankfurt a. M., im Dezember.

Im Frankfurter Tiergarten ist ein kleines Wunder auf die Welt gekommen: ein Silberäffchen hat ein Junges bekommen. Das Silberäffchen, auch Krallenäffchen genannt, weil es statt Nägel Krallen hat, gehört zur Familie der Zwergäffchen, von denen der Frankfurter Tiergarten eine besonders reiche Sammlung von 22 Stück hat. Die Zwergäffchen unterscheiden sich noch durch eine besonders nette Eigenschaft von den grossen Affen, sie brüllen nicht, sondern zwitschern wie Vögel.

Nun hat ein Silberäffchen, zum erstenmal wohl überhaupt in Gefangenschaft, sich vermehrt und ein Junges zur Welt gebracht. Die Mutter hat sich sehr wenig wie eine Affenmutter benommen, der Mutterinstinkt war bei dieser ersten Geburt offenbar noch sehr wenig entwickelt. Jedenfalls wusste sie mit ihrem Affenkind nichts anzufangen, liess es auf den Boden fallen und kümmerte sich nicht darum. Das winzig kleine Äffchen war glücklicherweise nicht verletzt, so dass es vom Wärter geborgen werden konnte. Mit einem kleinen Milchfläschchen, wie es jetzt zu Weihnachten in mancher Puppenküche zu finden sein wird, wird das Affenbaby aufgezogen. Noch ist es das kleinste Äffchen der Welt. Bei der Geburt wog es 26 Gramm, jetzt nach einigen Tagen beträgt sein Gewicht schon 41 Gramm. Alle Stunde bekommt es aus seinem Fläschchen ein milchartiges Nährgetränk, von dem es jeweils zwei bis drei Gramm zu sich nimmt. Da es normalerweise im zottigen Fell der Mutter getragen wird, hat man ihm eine „künstliche Mutter" in Gestalt eines Fuchsschwanzes gegeben, in dessen buschiges Haarkleid das Affenkind sich nun hineinkuschelt und nur zu den Mahlzeiten herausgenommen wird.

Nach 27 Tagen ist das winzige Affenkind selbständig und wird dann im Frankfurter Tiergarten zu sehen sein.

Allerlei aus aller Welt

Der modernisierte Hexenmeister

Brüssel, im Dezember.

Auf seinem Feldzug gegen den Aberglauben erlangte ein belgischer Missionar Kenntnis von folgender prächtiger Kur: Zu einem Medizinmann wurde ein Neger im Zustand schwerster Schlafkrankheit gebracht. Der „Doktor" verordnete eine Abreibung mit Wasser aus einem Lokomotivkessel, „damit der Patient wieder sich bewegen lernt", und 6 Löffel pulverisierter Gramophonplatte, „damit ihm die Sprache wiederkommt." Der Patient wurde wieder gesund!

Holländisches Dorf ist zur Insel geworden.

NdZ. Amsterdam, im Dezember

Das Hochwasser, das infolge der letzten ausgedehnten Niederschläge in Holland herrscht, hat das Dorf Bergen an der Maas zu einer Insel gemacht. Die ganze Umgebung ist zu einem gewaltigen See geworden und auch die meisten Strassen gleichen Kanälen. Der Verkehr der Gemeindemitglieder mit dem Rathaus und der Kirche wird durch Kähne aufrecht erhalten.

Gegen Eifersucht nimmt man Meistersinger-Vorspiel.

Stockholm, im Dezember.

Musik gilt schon seit uralten Zeiten als Heilmittel für Gemütsdepressionen. Die Bibelfesten erinnern sich des trübsinnig gewordenen Königs Saul, dem sein Leibarzt Davids Harfenspiel verordnet hatte. Vielleicht hatte David einmal ein ungeeignetes Stück gewählt, damals, als das „Honorar" in einem Speerwurf gegen den Hofmusiker bestand. Solche unangenehmen Zwischenfälle können heute bei einer musikalischen Kur nicht mehr vorkommen, wenn man das Rezeptbuch beachtet, das der schwedische Nervenarzt Dr Robert Haven Schauffler dafür zusammengestellt hat. Da ist für jeden Fall die passende Musik angegeben. Hier sei ein kleiner Auszug daraus wiedergegeben.

Gegen manische Depression wird Schuberts „Erlkönig" empfohlen, gegen leichtere melancholische Stimmungen Beethovens Hymne an die Freude, gegen Nervosität Sindings „Frühlingsrauschen" oder Smetanas „Moldau", gegen leichten Verfolgungswahn Chopins Etude in G-Dur oder Dvoraks Cellokonzert in H-Moll. Richard Wagners Musik enthält Heilmittel gegen viele Störungen der Gemütsruhe. Eifersucht soll durch das Anhören des Meistersinger-Vorspiels wesentlich gemildert werden, und Wutausbrüche werden verhindert, wenn rechtzeitig die Pilgerchor-Platte aus dem „Tannhäuser" aufgelegt wird.

Bücklinge sollen nicht als Lesezeichen dienen

Kopenhagen, im Dezember.

Auf der Hauptversammlung der Volksbücherei in Taastrup auf Seeland wies der Verwalter auf einige Unarten der Leser hin, die abgestellt werden sollten. Die Unsitte, die Bilder herauszureissen und als Wandschmuck zu verwenden, habe zum Glück aufgehört, weil jetzt kaum noch ein Bild in einem Buch zu finden sei. Bei den Bücherleihern aus den Kreisen der Fischräucherer bestehe aber leider noch immer der Brauch, abends nach der Lektüre einen Bückling als Lesezeichen ins Buch zu legen. Das soll aufhören, obwohl die Räucherer dem Verwalter

Die religiöse Kanone

Batavia, im Dezember.

Die Mythologie eines primitiven Eingeborenenstammes bei Batavia begründet sich erstaunlicherweise in einer alten Kanone, die von Portugiesen dort vor Jahrhunderten zurückgelassen worden ist. Die Eingeborenen wallfahren jährlich einmal zu dem alten Geschütz, um dessen Segen zu erflehen. Ein reicher Kranz mythologischer Sagen wurde bereits um die alte Donnerbüchse geflochten; so wissen weise Männer davon zu berichten, dass zahlreiche Frauen durch innige Gebete zur Kanone von der Kinderlosigkeit befreit worden sind.

Amerikas „Zivilflieger Nr. 1"

New York, im Dezember.

In den Vereinigten Staaten ist man gewohnt, in Rekorden zu denken. So nimmt es nicht Wunder, dass jetzt auch ein „Zivilflieger Nr. 1" auftaucht. Es ist dies Mr. E. W. Cleveland oder kürzer „Pop" genannt, der als Handelsvertreter allerdings einen etwas ungewöhnlich grossen Bezirk zu bereisen hat, nämlich, die ganzen Vereinigten Staaten und zusätzlich noch Kanada. Für diese gewaltigen Gebiete sind natürlich weder Expresszüge noch Automobile ein ausreichendes Beförderungsmittel. Hier braucht man schon das Flugzeug. Und da „Pop" obenhin mit Flugzeugteilen handelt, hat er sich ein eigenes Flugzeug zugelegt, womit er eine Durchschnittsreisegeschwindigkeit von über 260 km/st erzielt. Seit 1927 jagt er auf diese Weise über den ganzen Kontinent. Besonders interessant ist seine Feststellung, dass es jetzt auch schon den „Tramp" der Lüfte gibt, also denjenigen, der sich auf den Flugplätzen einfindet und darum bittet, „ein Stückchen mitgenommen" zu werden. „Ich mache dann immer", so sagte Pop, „eine Bedingung, wenn ich einen solchen Passagier mitnehmen. Wenn ich nämlich unterwegs ein Gewässer überfliege, das guten Forellenfang verspricht, dann darf er nichts dagegen haben, dass ich lande und ein bisschen angele. Meine Angelgeräte habe ich immer bei mir!"

Musketier Meister

Von Erhard Wittek

Das war Anfang März 1918. Wir hatten Ruhe, wir lagen auf unseren Decken vor den Baracken im Walde. Ich lag auf dem Bauch und liess mir die warme Sonne auf den Pelz brennen. Neben mir lag Meister, auch auf dem Bauch, er hatte den Kopf in beide Hände gestützt und las in einem Buch, das vor ihm auf der Decke lag. Er las lange und still, er war richtig vertieft in das Buch. Plötzlich klappte er es zu, rollte sich auf den Rücken, legte die Hände unter den Kopf und schloss die Augen.

„Nanu?" sagte ich.

Er antwortete erst nicht. Dann meinte er bedächtig:

„In diesem Buch, da ist alles so, wie es im Leben gar nicht vorkommt. Da ist ein Mann 13 Jahre lang gefangen bei einer Negermadamm in Afrika, und dann wird er befreit, und dann kommt er zurück nach Deutschland . . . und wie es ihm dann geht in dem kleinen Nest, mit seinem Vater, mit seinen Verwandten, sogar mit seiner Mutter . . .! Das ist eben doch so, wie es eben im Leben ist. Aber was er so im allgemeinen erlebt, das kommt ja natürlich im Leben gar nicht vor."

Er machte eine kurze Pause. Nach einiger Zeit fing er wieder an.

„Du, dieses Buch, das ist eigentlich richtiger als das eigentliche Leben. Was da drin steht, das ist wahr. Das ist nicht erlogen oder bloss so hingeschrieben. Ich bin ja bloss Maurergeselle und du bist so ein Klugschieter, der die hohen Schulen besucht hat, aber das verstehe ich doch, dass das mit den Büchern eine tolle Sache ist. Oder wenigstens mit diesem Buch. Da hat man was davon. Da kann ich noch wochenlang darüber nachdenken. Und das werde ich auch", setzte er wie im Trotz dazu.

Ich nahm das Buch in die Hand und las den Titel.

„Ja", sagte ich, „jaa — das ist ja von Wilhelm Raabe. Das ist ein grosser Dichter", sagte ich. Ich war sehr weise, und das von Raabe hatte ich auf der Schule gelernt, Aber gelesen hatte ich damals noch nicht allzu viel von ihm.

„Weisst du", sagte mein Kamerad Meister zu mir, „das ist ein ganz trauriges Buch, wenn man es richtig überlegt. Und der Mann in dem Buch, der wird eigentlich von allen Leuten gequält, Aber trotzdem" — jetzt wurde er ein wenig rot und verlegen, aber er sprach es aus, denn an Mut fehlte es ihm nicht, er sagte: „Aber trotzdem gibt das Buch Trost, und es macht froh. Es macht einen richtig froh."

„Das kommt daher, weil Raabe eben wirklich ein Dichter ist", sagte ich mit meiner neunzehnjährigen Naseweisheit. Und damit schloss unser Gespräch; denn Meister sah mich so zweifelnd an, ob das, was ich gesagt hatte, mir auch wirklich aus dem Herzen kam, und nicht bloss so husch husch aus dem Kopf. Ich sah Meister noch oft in diesem Buch. lesen, und später lasen es auch andere Kameraden in meiner Kompanie, denn wir hatten ja zwischen den Offensiven immer viel Ruhezeit. Und viele sagten, dass das Buch ihnen gut gefallen habe; manche sagten es vielleicht nur, weil sie nicht wagten, gegen die Meinung von Meister anzugehen. Aber die meisten sagten es aus Ueberzeugung, das spürte man. Und es hat auch jeder dieses Buch von Anfang bis zu Ende gelesen, dem Meister es lieh. Er suchte sich seine Leute allerdings auch aus, aber er war doch auch nicht knauserig damit; das Buch wanderte durch die halbe Kompanie, Sogar der Leutnant las es.

Wenn ich es mir heute nun überlege, so muss ich sagen, dass ich damals in meiner unbedarften Schulweisheit doch eigentlich das rechte Wort gefunden hatte. Ich könnte es jetzt auch nicht besser sagen. Dieses Buch gab wirklich nur deshalb Trost und Stärke, weil es von einem Dichter, einem wirklichen und grossen Dichter geschrieben war.

Andere Bücher gefallen, unterhalten, erheitern, sind spannend und regen auf. Stärke aber geben nur die Bücher der Dichter.

Wenn ihr also jetzt Bücher ins Feld schickt, so schickt nicht nur das leichte Zeug. Schickt gerade auch ernste, ja schickt ruhig auch tragische Bücher, Bücher, die Kraft und Stärke geben. Denn das ist es doch, was wir unseren Soldaten im Felde wünschen. In unserem Volk lebt viel mehr Nachdenklichkeit, Ernst, viel mehr Innerlichkeit als die vermuten, die immer so gut angeben können. Und das müsste ein seltsamer Deutscher, das müsste schon ein rechter Hohlkopf sein, den der Krieg, den die Frage nach Tod und Leben seines Ich und seines ganzen Volkes nicht nach einer ernsten Antwort verlangen liesse.

(Das deutsche Buch vermittelt den im Felde stehenden Soldaten ein lebendiges Bild von der Heimat mit ihren Kräften, von der Gegenwart mit ihren Aufgaben und von der Grösse deutscher Geschichte. Ihr alle, Väter und Mütter, Schwestern und Brüder, Frauen und Kinder, bedient euch des Buches als Geschenk für eure Feldgrauen! Sendet Bücher an die Front! Die vom Werbe- und Beratungsamt für das deutsche Schrifttum im Einvernehmen mit dem Amt Schrifttumspflege herausgegebene Buchliste für Feldpostsendungen, in welcher ihr zahlreiche Bücher findet, die einer solchen Sendung würdig sind und die den postalischen Vorschriften für Feldpostsendungen entsprechen, berät euch bei der Auswahl. Jeder Buchhändler stellt euch diese Liste kostenlos zur Verfügung.)

Kulturpolitische Notizen

Uraufführung in der Dresdener Staatsoper

Ein ungarisches Tanzmärchen

In der Dresdener Staatsoper erlebte Kasimir von Pasztorys Ballett „Aschenbrödel Goldhaar" unter Leitung der rührigen Ballettmeisterin Valeria Kratina seine Uraufführung. Das reizende Märchenspiel — das Textbuch schrieb die Gattin des ungarischen Komponisten Elsa von Dohnanyi-Galafrés — ist die ungarische Abwandlung des deutschen Aschenbrödel-Märchens. Aschenbrödel, dessen goldenes Haar einem feinen, reiherfederartigen Ziergras gleicht — es bedeckt im Sommer wie ein Zaubergespinst die Puszta — ist auch hier das arme Mädel.

Das Märchenhafte und Geheimnisvolle spricht auch aus der Musik Casimir von Pasztorys. Sie ist romantisch- klar, farbig und einfallsreich, namentlich im Illustrativen. Stets steht sie in enger Beziehung zum tänzerischen Geschehen.

Für den Liebreiz Aschenbrödels lässt sich kaum eine bessere Verkörperung denken als Vera Mahlke, die junge erste Solotänzerin der Dresdener Staatsoper. Die farbenfrohen Kostüme und entzückenden Bühnenbilder schuf Elisabeth von Auenmüller. Das Orchester der Dresdener Staatsoper blühte und klang unter Kapellmeister Willy Czerniks Händen. So konnte der auch in Deutschland bestens bekannte ungarische Komponist einen grossen Erfolg verzeichnen.

Leonie Krüger-Dotzler.

Dr. h. c. Schuette gestorben.

Vor einigen Tagen wurde der Heimatforscher Dr. h. c. Schuette — Oldenburg bei einem Verkehrsunfall, bei dem seine Frau den Tod fand, schwer verletzt. Nunmehr ist auch der 76jährige Schuette seinen Verletzungen erlegen. Dr. h. c. Schuette ist durch seine Untersuchungen über die Frage der Küstensenkung bekannt geworden. Im vergangenen Sommer erschien sein letztes Werk, „Sinkendes Land an der Nordsee".

Ausstellung Danziger Malerei in Berlin.

Die Hauptstelle Bildende Kunst in der Dienststelle des Reichsleiters Rosenberg eröffnet am Donnerstag, dem 14. Dezember, 12 Uhr mittags im Künstlerhaus Berlin, Bellevuestrasse 3, eine Ausstellung Danziger Maler. Die Ausstellung umfasst Werke der in Danzig schaffenden Maler und Arbeiten der im Reich lebenden in Danzig gebürtigen Künstler. Die Ausstellung wird durch Reichsleiter Rosenberg und den Ständigen Vertreter des Reichsstatthalters, Huth, eröffnet.

Erfolgreiche Uraufführung des Westwall-Liedes.

Am Kupfernen Sonntag war der Alexanderplatz in Berlin um die Mittagsstunden zum Schauplatz aussergewöhnlicher musikalischer Darbietungen geworden. Es hatte sich schnell herumgesprochen, dass um 11 Uhr dort ein Platzkonzert stattfinden sollte, an dem etwa 200 NSKK-Männer mitwirkten. Neben dem Vortrag von Märschen und bekannten Melodien aus Operetten kam auch ein Werk zur Uraufführung, das sicher in Kürze populär werden wird: das von Professor Arnold Ebel, NSKK-Obersturmführer, komponierte „Westwall-Lied". Unter Leitung von Musikzugführer Ebel folgte, begeistert von allen Hörern aufgenommen, die Uraufführung des Marschliedes „Am Westwall steht die Fahne — Soldaten halten Wacht!"; der Text des Westwall-Liedes ist von einem Gefreiten an der Westfront, Kurt Kölsch, verfasst und seinerzeit von der Frontzeitung „Wacht am Rhein" preisgekrönt worden.

Zeitgenössische deutsche Musik im Ausland

In einem grossen Stockholmer Sinfoniekonzert gelangte dieser Tage unter Leitung von Hofkapellmeister N. Grevilius Max Trapps op. 33 „Fünfte Sinfonie" zur erfolgreichen Aufführung. — In Budapest hatte Wilhelm Furtwängler mit Max Trapps „Konzert für Orchester Nr. 1" bekanntlich einen triumphalen Erfolg zu verzeichnen. — In Göteborg (Schweden) wird am heutigen 14. Dezember Max Trapps „Cellokonzert" unter Leitung von P. van Kempen zu Gehör gebracht.

Deutscher Wissenschaftler in Rumänien ausgezeichnet

Professor W. Oswald von der Leipziger Universität sprach in Bukarest vor der Gesellschaft für Chemie in Rumänien über ein Thema aus seinem Arbeitsgebiet. Der bekannte deutsche Chemiker wurde bei diesem Anlass mit der Ehrenmedaille der Gesellschaft ausgezeichnet, die ihm mit Worten höchster Anerkennung überreicht wurde.

Ein Cranach-Fund in einer mecklenburgischen Kirche

In der Kirche von Gross-Gievitz im Kreise Waren hängt seit Jahrhunderten ein Madonnen-Gemälde, das jetzt nach eingehender Prüfung durch den ersten Konservator des Kaiser-Friedrich-Museums in Berlin, v. Danzas, einwandfrei als ein echter Lukas Cranach festgestellt wurde. Das über 400 Jahre alte Gemälde weist zwar bereits starke Verfallsmerkmale auf, dennoch hofft man, das ausserordentlich wertvolle Gemälde retten zu können.

Herms Niel vertonte ein neues Lied

Der Komponist des „England-Liedes", Obermusikzugführer Herms Niel, hat ein Soldatenlied „Vorbei die Nacht, der Morgen graut . . ." des Potsdamer Dichters Joseph Lang vertont, das demnächst uraufgeführt wird.

Deutschlands Märchenväter

Zum 80. Todestag Wilhelm Grimms (gest. 16. Dezember 1859).

Wilhelm Grimm — man darf ihn nicht von seinem Bruder, dem Jakob, trennen, denn die Gemeinsamkeit und gegenseitige Ergänzung der beiden Brüder steht in allen ihren Arbeiten — vor allem in den „Kinder- und Hausmärchen", in den „Deutschen Sagen" und im „Deutschen Wörterbuch" — wohl einzig da. Und obwohl jeder von den beiden auch vieles allein bearbeitet und herausgegeben hat, ist man doch daran gewöhnt, nur von den „Brüdern Grimm" zu sprechen. In Hanau wurden sie geboren, als Kinder eines hochfürstlich Hessen-Hanauischen Stadt- und Landschreibers. Wilhelm Grimm ein Jahr später als der Bruder Jakob, am 24. Februar 1786. Beide Brüder besuchten das Lyzeum in Kassel und bezogen später die Universität Marburg. Wie der Vater sollten sie Juristen werden, in welche Wissenschaft sie zuerst Karl v. Savigny einführte, der bekannte Rechtslehrer, der in den 40er Jahren Minister werden sollte. 1805 erhielt Jakob Grimm das verlockende Anerbieten Savignys, mit ihm nach Paris zu kommen und ibm bei den Vorarbeiten für seine „Geschichte des römischen Rechts" zu helfen. Nach achtmonatiger Abwesenheit kehrte Jakob in die Heimat zurück.

Arbeit am deutschen Volkstum

Erst nach den Befreiungskämpfen war es möglich, wieder an eine ruhige, erspriessliche Arbeit zu denken. Wilhelm wurde Sekretär an der Kasseler Bibliothek, und auch Jakob fand dort eine Anstellung. Schon Jahre vorher hatten die Brüder Grimm den Plan gefasst, sich ganz dem Studium der deutschen Sprache hinzugeben und zunächst eine Sammlung alter und neuer deutscher Sagen zustande zu bringen. Wilhelm besonders wählte sich das Gebiet der Sage als sein Lieblingsfeld: Die Nibelungen, die Sagen, die sich an Dietrich v. Bern anschliessen, die Ortniet- und Wolfdietrich-Sagen, kurz alles, was man unter dem Begriff: deutsche Heldensagen, zusammenfasst. Von da führte der Weg zur alten Edda und noch weiter zum Hildebrandslied. Bald hatten die Brüder sich ganz aufeinander eingearbeitet, einer war nichts ohne den anderen, und nur in ihrer gemeinsamen Arbeit fühlten sie sich zufrieden. Aber alles das sollte in den Schatten gestellt werden durch die Sammlung der Kindermärchen. Sie wurde angeregt durch dänische Lieder, die Wilhelm übersetzte, und von denen viele Märchenstoffe behandelten. Wilhelm Grimm spricht davon in der Vorrede: „In den Märchen ist eine Zauberwelt aufgetan, die auch bei uns steht, in heimlichen Wäldern, unterirdischen Höhlen, in tiefem Meere. Diese Märchen verdienen eine bessere Aufmerksamkeit, als man ihnen bisher schenkte . . weil sie unserer Nationalpoesie angehören, indem sich nachweisen lässt, dass sie schon mehrere Jahrhunderte durch unter dem Volke lebten."

Die ersten Märchen

In ihrer Heimat hatten die Brüder Grimm bereits seit Jahren unermüdlich gesammelt. Sie waren mit dem Gefundenen noch nicht zufrieden, aber Achim v. Arnim, der sie besuchte, war begeistert und regte an, sofort mit der Herausgabe zu beginnen. Und nun war die ganze Märchenwelt aus ihrer Verzauberung gelöst und trat zum erstenmal ans volle Tageslicht. Was früher nur in den Spinnstuben und in den traulichen Winkeln der Ofenbänke ein beschauliches Dasein gefristet hatte, kam hervor und wurde jedem zugänglich: Rotkäppchen, Dornröschen, Schneewittchen, Hänsel und Gretel, der Däumling, die sieben Raben und die vielen, vielen anderen. Sie eroberten sich rasch ihren Platz im Herzen der ganzen deutschen Nation. Die Brüder Grimm wurden so recht eigentlich Deutschlands Märchenväter. Sie befleissigten sich in der Wiedererzählung der grössten Einfachheit. Sie wollten die Sprache sprechen, die das Volk versteht, und das gelang ihnen, wie später keinem mehr. Nichts wurde übertrieben. Mit ehrfurchtsvoller Treue wurde das Uebernommene wiedergegeben. So deutsch wie der Ursprung dieser Märchen war, mussten die kleinen Poesien auch bleiben. Deutsch der Wald, die Landschaft, deutsch die Könige, die ihre blitzenden Kronen auf den Häupten trugen. Die Kindermärchen waren das erste grosse gemeinsame Werk von Wilhelm und Jakob Grimm; die weitern trugen. Die Kindermärchen waren Verbesserungen, sind aber später anscheinend Wilhelm Grimm überlassen worden.

1829 waren die Brüder Grimm einem Ruf an die Universität Göttingen gefolgt. Doch als tapfere Männer unterschrieben sie beide den bekannten Protest der Göttinger Sieben gegen die Aufhebung des Hannoverschen Staatsgrundgesetzes. Sie wurden ihrer Aemter entsetzt, zogen sich zunächst nach Kassel zurück und gingen 1841 gemeinsam nach Berlin. Nach langer erspriesslicher Tätigkeit schloss Wilhelm hier am 16. Dezember 1859 die Augen. Jakob Grimm hat dann noch fast vier Jahre gelebt, während des Bruders Witwe für ihn sorgte und dessen Kinder ihn wie einen zweiten Vater liebten. Das Lebenswerk der Brüder Grimm aber steht wie ein ewig grünender Baum noch heute inmitten des ganzen deutschen Volkes.

Der Inhalt des neuen deutschen Weissbuches

Wir brachten unsern Lesern gestern eine Uebersicht über die Dokumente des neuen deutschen Weissbuches. Im Folgenden veröffentlichen wir eine ausführlichere Inhaltangabe der einzigartigen Dokumentensammlung. (Die Schriftleitung.

Berlin, 13. Dezember.

Das erste Kapitel enthält 196 Urkunden zur Entwickelung der deutsch-polnischen Beziehungen von Versailles bis zur Ablehnung des deutschen Angebotes zur gütlichen Lösung der Danzig- und Korridorfrage im Frühjahr 1939. Dieser Abschnitt beginnt mit fünf Stücken, in denen in einigen besonders typischen Beispielen der Kampf Polens gegen das Deutschtum in Polen und in Danzig ovn 1919 bis 1933 in Erinnerung gerufen wird.

Von besonders aktuellem Interesse ist ein in diesem Zusammenhang abgedruckter Auszug aus dem Memorandum Lloyd Georges als britischer Premierminister auf der Versailler Konferenz vom 25. März 1919, in dem es prophetisch heisst, die im Osten Deutschlands beabsichtigte Grenzführung müsse seiner Beurteilung nach früher oder später zu einem neuen Krieg in Osteuropa führen.

Sodann wird an der Hand von Aufzeichnungen leitender Persönlichkeiten und von Berichten der deutschen diplomatischen und konsularischen Vertretungen in Polen eingehend die Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen von 1933 bis 1939 aufgezeigt. Die einzelnen Unterabschnitte zeigen die immer wiederholten Bemühungen der Reichsregierung, zu einer Verständigung mit Polen zu gelangen und auf diesem friedlichen Wege die Lage der deutschen Volksgruppe in diesem Lande zu einer einigermassen erträglichen zu gestalten. Diesen deutschen Versuchen, als deren wichtigsten Etappen das Abkommen vom 26. Januar 1934 und die deutsch-polnische Minderheitenerklärung vom 5. November 1937 bezeichnet werden können, steht der fortdauernde und sich ständig verschärfende Kampf Polens gegen das in seinen Grenzen ansässige Deutschtum gegenüber, der insbesondere durch Konsulatsberichte eingehend belegt wird.

Die deutsche Presse hat jahrelang im Geiste des Verständigungsabkommens zu diesen Taten des polnischen Chauvinismus geschwiegen und es der deutschen Diplomatie überlassen, zu versuchen, in mühsamer Kleinarbeit den polnischen Schikanen, Drangsalierungen und Verfolgungen entgegenzuarbeiten. Die im neuen Weissbuch wiedergegebenen Schriftstücke zeigen nunmehr der Welt, wie die deutschen Friedensbemühungen von gewissen Elementen in Polen sabotiert worden sind, welches Mass von Leid und Elend die Volksdeutschen in Polen in diesen langen Jahren auf sich nehmen mussten und mit welcher Geduld Deutschland immer wieder versucht hat, trotz allem den Weg des Ausgleiches zu finden. In einem Unterabschnitt wird gezeigt, dass auch die polnische Offensive gegen Danzig in allen diesen Jahren niemals zum Stillstand gekommen ist.

Im letzten Unterabschnitt des ersten Kapitels werden die Dokumente zu den von Oktober 1938 bis März 1939 andauernden Bemühungen Deutschlands um eine gütliche Lösung der Danzig- und Korridorfrage veröffentlicht. Die hiermit bekanntwerdenden Einzelheiten der deutschen Verhandlungsführung zeigen, wie die Reichsregierung mit ihren massvollen und beiden Staaten vorteilhaften Vorschlägen versuchte, diese Fragen nicht gegen, sondern nur mit Polen zu lösen. Es wird weiter der dokumentarische Nachweis dafür erbracht, dass es die englische Einkreisungspolitik war, die Polen veranlasste, sein Nein auszusprechen und nun offen zur Erbfeindpolitik des Jahres 1919 zurückzukehren.

Die im zweiten Kapitel wiedergegebenen Dokumente,

Auszüge aus Reden des Führers

wie englischer und deutscher Staatsmänner und Pilitiker sowie vornehmlich Berichte des deutschen Botschafters in London und anderer beteiligter diplomatischer Missionen folgen dem Gang der englischen Kriegspolitik seit der gemeinsamen deutsch-englischen Erklärung von München. Abschnitt A dieses Kapitels behandelt die britischen Aufrüstungsmassnahmen, die drei Tage nach Unterzeichnung des Münchener Abkommens einsetzten. Mit der Aufrüstung ging die Kriegshetze gegen Deutschland Hand in Hand. Zunächst wurde zwar die Opposition vorgeschickt, aber schon im Januar 1939 schlug auch der englische Premierminister selbst kriegerische Töne an. Die Proteste des deutschen Botschafters wurden mit lahmen Ausreden beantwortet, die öffentlichen Warnungen des Führers in den Wind geschlagen.

Bei der Begründung der englischen Einkreisungspolitik hat die tschechische Frage eine wichtige Rolle gespielt. Abschnitt B dieses Kapitels beweist an Hand englischer amtlicher Aeusserungen, wie es in Wahrheit um diesen Vorwand bestellt ist; so wurde z. B. am 23. März vom britischen Regierungsvertreter im Unterhaus erklärt, dass England in dem deutschen Vorgehen keinen Verstoss gegen die Konsultationsabrede von München gesehen hat.

Die englische Einkreisungspolitik, deren Verlauf aus Abschnitt C des 2. Kapitels ersichtlich ist, hatte es bereits im Februar 1939 dahin gebracht, dass sich in Polen das Bestreben nach einer

Bewussten Verschlechterung der deutsch-polnischen Beziehungen

durchzusetzen anfing. Mitte März begann England unter Ausnutzung unverantwortlich in die Welt gesetzter völlig unsinniger Gerüchte über deutsche Ultimaten und Angriffsabsichten gegen kleine Staaten mit seinem Versuch, die europäische Front gegen Deutschland zu errichten. Polen erhielt seine verhängnisvolle Blankovollmacht, Rumänien und Griechenland wurden mit einseitigen Garantieversprechungen bedacht, die Türkei in das Einkreisungsnetz einbezogen. Nebenher liefen die intensiven Bemühungen um das sowjetrussische Bündnis. Ueberall in der Welt wurde der englische Wille zum Präventivkrieg. Im Juni enthüllte Halifax in öffentlicher Rede den Sinn der Kriegspolitik. Der Abschluss des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes versetzte dann der Einkreisung den tödlichen Stoss. Aber England hatte in voller Absicht alle Brücken hinter sich abgebrochen und liess dem Verhängnis seinen Lauf.

Das dritte Kapitel der Aktensammlung bringt die Dokumente zu

Deutschlands Bemühungen um die Sicherung friedlicher Beziehungen zu seinen Nachbarstaaten

Es belegt die Friedlichkeit der deutschen politischen Haltung in einem Zeitabschnitt, in dem England sich mit Kriegspolitik befasste. Die Pariser Erklärung vom 6. Dezember 1938 sollte den Entschluss Deutschlands feierlich bekräftigen, es niemals wieder zu einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Frankreich kommen zu lassen.

Die Unverletzlichkeit und Integrität **Belgiens** wurden zum Gegenstand eines deutsch-belgischen Notenwechsels gemacht. Der Führer gab die Versicherung ab, dass Deutschland jederzeit die Unverletzlichkeit und Neutralität der Schweiz respektieren werde. Die Grenzen mit den südlichen Nachbarn Deutschlands nach Ungarn, Rumänien und Jugoslawien wurden von Deutschland als endgültig und unantastbar bezeichnet.

Mit Dänemark, Litauen und Estland wurden auf Grund deutscher Initiative Nichtangriffsverträge geschlossen. Schliesslich kam es am 23. August 1939 zum Abschluss des Nichtangriffsvertrages zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Alle diese Erklärungen und Verträge werden im Wortlaut gebracht.

Das vierte Kapitel bringt den Nachweis für

den Missbrauch Polens als Werkzeug des englischen Kriegswillens

Im ersten Abschnitt zeigt eine Fülle von Berichten der deutschen Botschaft in Warschau und der deutschen Konsularbehörden in Polen, wie nach der Erteilung der britischen Blankovollmacht Polen zum Vernichtungsfeldzug gegen die deutsche Volksgruppe ansetzte. Ende März geht eine Welle deutschfeindlichen Hasses durch das Land, annektionistische Forderungen nach Danzig und Königsberg wurden laut. Im April beginnt der Flüchtlingsstrom nach Deutschland. Im Mai berichten die deutschen Konsulate von zahlreichen Terrorakten im ganzen Lande, besonders in Oestoberschlesien und dem Lodscher Bezirk kommt es zu systematischen Verfolgungen, denen das Deutschtum ganzer Ortschaften zum Opfer fällt. Alle kulturpolitischen Stützpunkte des Deutschtums werden geschlossen, auch das religiöse und kirchliche Leben der Volksgruppe bleibt nicht verschont. Proteste beim polnischen Aussenministerium werden mit Achselzucken beantwortet.

Gleichzeitig erreicht

die Bedrohung Danzigs

ihren Höhepunkt. Im zweiten Abschnitt des vierten Kapitels werden die von Polen provozierten Zwischenfälle, der wirtschaftliche, politische und militärische Druck auf diese deutsche Stadt und die polnischen Annektionsträume durch die Berichte der deutschen Auslandsvertretungen und die amtlichen Schritte des Danziger Senates in die Erinnerung zurückgerufen. Das Ultimatum Polens an Danzig vom 4. August führt bereits in die unmittelbare Vorgeschichte des Kriegsausbruches.

Die letzte Phase der deutsch-polnischen Krise wird im letzten Teil des vierten Kapitels behandelt. Die in diesem Abschnitt enthaltenen Dokumente sind zum Teil bereits in dem Weissbuch „Urkunden zur letzten Phase der deutsch-polnischen Krise“ veröffentlicht worden.

Aufzeichnungen des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes über seine Unterredungen mit den Botschaftern Englands und Frankreichs zeigen, in welch eindringlicher Weise die Westmächte immer wieder gewarnt worden sind. Die Antwort der Westmächte auf diese Warnungen ist der Welt bekannt. Der bereits veröffentlichte Briefwechsel zwischen Chamberlain und dem Führer vom 22. bis 23. August wird in der neuen Veröffentlichung ergänzt durch eine Aufzeichnung über die Unterredung des Führers mit dem englischen Botschafter in Berlin, in der England nochmals auf seine Verantwortung für das Schicksal Europas festgelegt wurde. Auch das letzte Angebot des Führers an England ist von den Briten ausgeschlagen worden. Wir wissen heute, dass England ebenso den deutschen Versuch, in letzter Stunde Polen nochmals durch die denkbar grossherzigsten Ausgleichsvorschläge vom Weg des Verderbens zurückzureissen bewusst sabotiert und die Hasardeure in Warschau angetrieben hat, den vollen Einsatz -- die Existenz des polnischen Staates — aufs Spiel zu setzen. Es war nur logisch, dass der englische Kriegswille dann auch den letzten Vermittlungsversuch des Duce vom 1. September zum Scheitern gebracht hat. So muss das als letztes Stück der neuen Aktensammlung abgedruckte Rundtelegramm des Auswärtigen Amtes die volle Verantwortlichkeit Englands für den Kriegsausbruch feststellen. Damit ist der Ring geschlossen. Was Lloyd Georges in dem eingangs zitierten Memorandum vorausgesagt hat, ist eingetroffen.